

AUF DEN SPUREN
OSTHESSISCHER ALTERTÜMER

Das Lied von Hildebrand und Hadubrand

aus dem Kloster Fulda

Für Liebhaber, Neugierige, Nachdenkliche, Suchende, Spieler

erschlossen und angeboten

von Horst Zander

Inhalt	
I. Einstieg	3
II: Überlegungen	5
III. Ermutigung	6
IV. Informationen zur Einkreisung des Falls	7
V. Annäherungsweisen und Beschäftigungsmöglichkeiten	9
HILDEBRANDLIED ... Anregungen	10
Literatur	18
Text- und Bildnachweis	20
Materialteil	22

I. Einstieg

Was ist ein HELD? - Lies bitte nicht gleich weiter, sondern versuche erst einmal stichwortartig, schriftlich oder mündlich selbst zu definieren, was du dir darunter vorstellst. Dann vergleiche dies mit den folgenden Informationen

- a) aus dem Duden Band 7: Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, Mannheim 1963, S. 259:
 HELD m(ännlich): Die Herkunft des altgerm(anischen) Substantivs *halith-, *haluth- "[freier] Mann: Krieger; Held" (mhd. held, niederl. held, aengl.haele[d], schwed. hjälte) lässt sich nicht befriedigend deuten. Seit dem 18.Jh. wird "Held" auch im Sinne von "Hauptperson einer Dichtung" - vermutlich nach dem Vorbild von engl. hero - gebraucht, woran sich die Verwendung des Wortes im Sinne von "Person, um die sich alles dreht" anschließt.
 (...)
- b) aus dem Duden Band 8: Sinn- und sachverwandte Wörter und Wendungen, Mannheim 1972, S.329:
 1/HELD, Heros, Recke, Herkules, Titan, Gigant, Übermensch, Sieger, Gewinner;
 ->Berühmtheit, -> Kämpfer, -> Sieger, -> Soldat, -> Volksheld, -> mutig.
 2/HELD: -> Hauptdarsteller [Hauptperson, Hauptfigur, Held, Protagonist (...)]; Held der Nation, Held des Volkes -> Volksheld; kein Held -> feige [sein] (...)
- c) mit Bezeichnungen anderer Sprachen:
 HELD lateinisch:
 vir (bello) fortis/fortissimus; (Halbgott) heros; (im Drama) persona prima; Heldenalter: aetas heroica; tempora heroica;
 HELDENHAFT: fortis et invictus, fortissimus, forti viro dignus.
 HELD(IN) englisch:
 hero / heroine; HELDENHAFT: heroic; HELDENTUM: heroism.
 HELD(IN) französisch:
 héros / héroïne; HELDENHAFT: héroïque; HELDENMUT: héroïsme.
- d) aus Gero von Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur, Kröner-Taschenbuch 231, Stuttgart 1959, 5.225:
 HELD, allg(gemeine) B(e)z(eichnung) für die Hauptperson und –rolle e(ines) Dramas oder e(iner) epischen Dichtung, den Handlungsmittelpunkt ohne Rücksicht auf bes(ondere) Eigenschaften; in der Bühnensprache dagegen nur für e(ine) heldenhafte (auch Neben-) Rolle und deren Träger
 (...)

Dies wird dich bestimmt noch nicht zufriedenstellen, denn du hast wohl mehr Aussagen über einen HELDEN gefunden und das behalte im Sinn. Aber hinter dem, was dir eingefallen ist, und dem, was oben zitiert ist, steckt viel mehr, besonders in Bezug auf das im Thema angezeigte HILDEBRANDLIED.

Folgende Aufträge für KURZREFERATE oder MATERIALSAMMLUNGEN erweitern deinen Wissens- und Erfahrungshorizont:

1. Vergleiche diese Informationen über das Stichwort HELD mit weiteren Begriffsbestimmungen aus anderen Wörterbüchern und Lexika zu folgenden Leitwörtern der Literatur:
 - HELD: -> (Hau-)Degen, -> (alter) Recke, -> Ritter;
 - HELD: -> Antiheld, -> mittlerer Held, -> negativer Held, -> passiver Held, -> positiver Held [z.B. bei Otto F. Best, Handbuch literarischer Fachbegriffe, Fischer Taschenbuch 6478, Frankfurt/M. 1982];
 - HELDENBUCH / HELDENDICHTUNG / HELDENEPOS / HELDENLIED / HELDENSAGE [u.a. im Schülerduden: Die Literatur, Mannheim/Wien/Zürich: Bibliographisches Institut, 1980].

2. Ordne den Titel HILDEBRANDLIED mittels deiner bisher ermittelten Informationen und mit Hilfe weiterer literaturgeschichtlicher Nachschlagewerke in den Sachzusammenhang ein; Informationen findest du z.B. in:
 - Christoph Wetzels: Geschichte der deutschen Literatur. Lexikon der Autoren und Werke, Stuttgart (Klett, 1. Neubearb. Aufl.) 2004;
 - Horst Dieter Schlosser: dtv-Atlas zur deutschen Literatur, München (dtv) 2004;
 - Althochdeutsche Literatur: https://de.wikipedia.org/wiki/Althochdeutsche_Literatur;
 - Hildebrandslied: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hildebrandslied>.

3. Sammle und kopiere Texte über das HILDEBRANDLIED aus alten Nachschlagewerken, modernen Nacherzählungen oder Übersetzungen sowie aus dem Internet; sie sind ein Spiegelbild ihrer Zeit und des Werteverständnisses ihrer interpretierenden Autoren und eignen sich für Gespräche darüber, wie man den Inhalt seit der Entdeckung des Textes aus seiner Zeit und Weltanschauung heraus auslegt und verstehen wollte. Markiere das, was du gefunden hast, in deinen Kopien mit unterschiedlichen Farben oder Zeichen, bzw. speichere in unterschiedlichen Dateien und trenne dabei die SACHINFORMATIONEN, FAKTEN von den AUSLEGUNGEN, MEINUNGEN, WERTUNGEN!

Siehe dazu beispielsweise die Materialien M 8 , M 16 , M 18
--

II: Überlegungen

Heldenlieder und Heldensagen sind dir bestimmt schon irgendwann einmal aufgefallen, z.B. beim Lesen einer Buchausgabe von deutschen Helden- und Rittersagen, die man dir vielleicht schenkte. (Schau mal in deiner Büchersammlung zu Hause nach!) Oder sie sind dir als irgendeine Bearbeitung in einem Comic oder als eine im Fernsehen gezeigte Verfilmung in Erinnerung.

Zu diesem Umfeld der alten volkstümlichen Literatur gehört als Ursprungsort, an dem Erzähltes oder Gesungenes aufgezeichnet und für folgende Generationen gesichert wurde, auch das im mittelalterlichen Kloster Fulda (ab-)geschriebene HILDEBRANDLIED(-> **M 1**). Mit Sicherheit hat es in vergangenen Zeiten die Phantasie, die "Bilder im Kopf" all derer angeregt, die es lasen, auswendig vortrugen oder die es sich gespannt anhörten.

Auch heute kannst du das HILDEBRANDLIED neu entdecken, halb kriminalistisch, halb literarisch und auf sonst eine andere Weise. Es kommt nur auf die Perspektive, auf deine Interessenlage an, wie du mit dieser fuldischen Besonderheit umgehen möchtest. Betrachte dir die in diesem Beitrag kopierten Textfragmente! Gehe einmal in die Hessische Landesbibliothek (-> Pretiosa Casselana) und in die Theologische Hochschule hinter dem Fuldaer Dom und lasse dir die Faksimiles, die der Vorlage äußerlich nahezu gleichenden Reproduktionen und die farbigen Fotografien zeigen!

Und dann spinne und knüpfe all das, was du siehst, mitdenkst, fühlst, in ein weites Netzwerk, in ein phantastisches Webstück hinein: Die Kettfäden sind die vielen Zeitstränge von der Vergangenheit bis heute; sie halten die bunten Schussfäden menschlicher Mühen und Taten zusammen, die ein vielfältiges Bild ergeben: vom Kämpfen - Mann gegen Mann, Volk gegen Volk -, vom Erzählen, Singen und Sagen einstiger Ereignisse und ihrer Täter - auch vieler Leidtragender -, vom Dichten, Schreiben und Kopieren der Geschichten wie des HILDEBRANDLIEDES, vom Sammeln, Sortieren, Rauben, Verkaufen, Verstecken und Wiederentdecken der literarischen Kunstwerke, vom Restaurieren, Rekonstruieren, Sichern, Bewahren, Ausstellen durch hochmotivierte Privatleute und Wissenschaftler und schließlich vom Betrachten und Bewundern menschlicher Fähigkeiten und Leistungen durch uns.

Du kannst auch anders an die Sache herangehen. Wie ein Spieler, der ein Puzzle zusammensetzt, teils mit Hilfe einer Vorlage, teils einfach nur mit deiner Intuition, deiner Kombinationsgabe. Was dabei mit einem passiert, brauchen wir nicht weiter zu schildern. - Das HILDEBRANDLIED und seine bis heute noch nicht vollständige Geschichte sind eine echte schöpferische Herausforderung für (Nach-)Forscher, Künstler und Spieler von zehn bis ...!

Nicht nur in der Schule, in Deutsch, Geschichte, Kunst, auch in der freien Projektarbeit. Es kommt nur darauf, was du da für dich herausholen möchtest.

Siehe dazu **M 1**;

auch in: *Pretiosa Casselana* und *Forssmann u.a.* im Lesesaal der Landesbibliothek Fulda

III. Ermutigung

Lasse dich nicht beirren!

Das Anschauungsobjekt, die aus der Fuldaer Klosterschule stammende, handgeschriebene Kopie des HILDEBRANDLIEDES (-> **M 1**), wirkt auf dich zunächst fremd, uralte, nur hier und da vielleicht einigermaßen lesbar - an Handschriften anderer, selbst wenn sie lateinisch sind, muss man sich halt erst gewöhnen.

In dieser unsicheren Ausgangslage können wir helfen. Denn andere haben für uns schon die meisten Geheimnisse dechiffriert und für uns fleißig vorgearbeitet und wir haben im folgenden Materialenteil einiges von dem "Webstoff", von dem "Puzzle-Fragment" zusammengetragen, so dass die Grundlage für deine weiteren Aktivitäten als Kriminalist und als anderweitiger Könnler geschaffen ist. Also ran an die Sache! Es gibt viel zu entdecken.

Was Krieg und Kampf bedeuten, ist dir geläufig. Dass da zwei Heerführer das Menschenleben ihrer Gefolgsleute "sparen" wollen und erst einmal aufeinander zugehen, ist in unserer Zeit beachtenswert.

Die althochdeutsche Sprache, in der die tragische Situation erzählt ist, braucht dich nicht zu schrecken. Denn wenn wir sie mit unseren heutigen sprecherischen Mitteln klingen lassen, entdecken wir etliche Ähnlichkeiten mit unserem immer noch lebendigen Dialekt, der in unserer Region in den unterschiedlichsten Varianten gepflegt wird, und unser einfachstes Hörverstehen aus dem Alltag, aus den Freizeitbeobachtungen heraus reicht schon aus, das jeweilige "Platt" eines Nord-, Mittel-, West-, Ost- und Süddeutschen herauszufiltern (-> **M 2**). Wer es nicht glauben will, der teste sich nur einmal während einer Fernseh-Sportschau am Sprachklang unserer Fußballgrößen. Wie es einst Martin Luther, der Reformator und Bibelübersetzer, tat, so handle auch: Schau' den Leuten nur mal aufs Maul!

Und da gibt es im HILDEBRANDLIED noch ein paar Feinheiten, die unsere Werbefachleute heute für viel Geld verkaufen. - Alles schon einmal dagewesen.

Siehe dazu M 1 , M 2

IV. Informationen zur Einkreisung des Falls

Zunächst einmal müssen wir uns ins Bewusstsein rufen, dass das HILDEBRANDLIED (-> **M 1**), so wie wir es als Fragment, als Bruchstück heute kennen, in einer bedeutenden karolingischen Missions- und Bildungszentrale mitten in Europa entstanden ist: in der auch von dem berühmten Kaiser Karl dem Großen (768 - 814) geförderten Benediktinerabtei Fulda. Ein Blick in die Sachregister fachwissenschaftlicher Bücher über die frühe deutsche Literatur reicht schon: Fulda und seine bekannten und ungenannten Autoren, seine literarischen Schätze aus der Zeit der Karolingerkönige sind dort vielfach angezeigt.

Und doch liegt die Urheberschaft des HILDEBRANDLIEDES bei Menschen, die wohl nicht in Fulda und bestimmt nicht zu Zeiten des Hl. RABANUS MAURUS (* um 780 - 4. Febr. 856) gelebt haben. Es gab eine ältere schriftliche Vorlage dieses "poetischen Denkmals", wie man vermutet, noch ältere Quellen dieses einzigen erhaltenen Exemplars eines frühmittelalterlichen Heldenliedes, das im Besitz des Benediktinerklosters Fulda war, vielleicht schon, als RABANUS MAURUS (-> **M 3**) Klosterschüler, Diakon (ab 1801), Priester und besonders Vorsteher der Fuldaer Klosterschule (804 - 822) war, mit Sicherheit, als der bedeutende Ordensmann als Abt dem Kloster (822 - 842) vorstand und der Theologie und dem geistigen Leben des karolingischen Reiches nachhaltige Impulse gab (-> **M 4**).

Wenn man den Philologen, die sich seit den BRÜDERN GRIMM mit der Sprache, mit dem Inhalt und dem Sinnzusammenhang des außergewöhnlichen frühmittelalterlichen Heldenliedes detektivisch auseinandergesetzt haben, einmal glauben will, dass die beiden SCHREIBER der Fuldaer Reichsabtei spätestens um 840 die 68 noch vorhandenen, fragmentarischen stabreimenden Langzeilen (aus je zwei Halbzeilen komponiert) mit ihren Federkielen auf die Pergamentblätter malten, dann sollte man auch folgenden Zusammenhang nicht vergessen: Rabanus Maurus muss sich nach dem Tod Kaiser Ludwigs I., des Frommen (* 778; 814 - 840) aus politischen Gründen u.a. von seinen Schülern, von seiner reichhaltigen Bibliothek, einschließlich der Schreibstube mit 12 Schreibern, von seinen Ordensleuten (nach der Hraban-Liste vom Jahre 825 603 an der Zahl) dienstlich verabschieden; er, der "Praeceptor Germaniae", kann sich fünf Jahre lang (842 - 847) ohne ein anstrengendes Amt auf dem Petersberg, in seinem geliebten fuldischen Nebenkloster, wohin er 836 die Gebeine der Hl. Lioba aus der Fuldaer Klosterkirche umbetten ließ, schriftstellerisch betätigen, bis er die Funktion des Erzbischofs von Mainz (847 - 856) übernimmt. In dieser Zeit wurde in Fulda die "deutsche" Sprache, die Volkssprache, "schriftreif" und literaturfähig gemacht - genauso wie in anderen großen Benediktinerabteien des "deutschen" Sprachraumes (-> **M 4, M 5**)!

Was mag im Weiteren mit den handschriftlichen Kopien des HILDEBRANDLIEDES passiert sein, schon bevor sie 1632 als Raubgut mit den vielen anderen Folianten - etwa 2000 Bände (nach Walter Grothe, 1938) bzw. 600 (nach Forschungsstand des Fuldaer Prof. Dr. Gangolf Schrimpf in der Theologische Hochschule Fulda) allein aus Rabanus Maurus' Zeiten - aus der Klosterbibliothek des Jesuitenkollegs, das es seit der Gegenreformation im Hochstift Fulda gab, bei dem Landgrafen Wilhelm V. von Hessen-Kassel, dem Kriegsbündnispartner des Schwedenkönigs Gustav Adolf, landeten?

Siehe dazu **I. / Auftrag 2 / M 1, M 3, M 4, M 5**

Jedenfalls beschrieben zwei namentlich nicht bekannte FULDAER SCHREIBER in karolingischen Minuskeln - die zwischen 744 und 800 vorherrschende angelsächsische Minuskel-Handschrift war nicht mehr üblich - "wie gedruckt" ihre Pergamente, ganz praktisch und erst recht materialsparend. Irgendwann, wahrscheinlich im 15. Jahrhundert, wie man es aus Stempelbildern herauszulesen glaubt, war der Text "out", wie wir heute zu sagen pflegen, und das Leder für die Buchbinderei "in", d.h. für einen wiederum sparsamen Mönch nützlich, und dieser verarbeitete das Material zu Vorsatzblätter zweier Buchdeckel (-> **M 1**), die das Konvolut, einen dicken Sammelband handschriftlich fixierter biblischer und apokrypher Texte zusammenhielten.

Über die Einstellung des Buchbinders zum HILDEBRANDLIED auf den Pergamenten können wir spekulieren. Fest steht - so beschreibt es Dr. Hartmut Broszinski in den Pretiosa Casselana: Der Einband des Konvoluts ist braunes Leder, über Holzdeckel gespannt und mit einem Streicheisen "klösterlich gerautet".

Irgendein bibliophiler Zufall brachte einen Schriftenkundigen der Kasseler Landesbibliothek dazu, den "thiutschen Schatz" im Auge zu behalten. Denn vermutlich der Kasseler Bibliothekar Johann Hermann Schmincke (1684 - 1743) gab dem Würzburger Geschichtsforscher Johann Georg von ECKART einen Tipp und dieser registrierte und veröffentlichte 1729 nach einem Besuch der Kasseler Bibliothek das Fragment unseres HILDEBRANDLIEDES in seiner zweibändigen Ausgabe der COMMENTARII DE REBUS FRANCIAE ORIENTALIS (I, S. 864ff.) als Kuriosum (-> **M 6**).

Die eigentlichen Entdecker des HILDEBRANDLIEDES sind die BRÜDER GRIMM; Jacob wird 1808 bei König Jerome von Westfalen (dem jüngsten Bruder des französischen Kaisers Napoleon) Bibliothekar in Kassel. 1812 erscheint die erste von den Grimms bearbeitete Ausgabe (-> **M 8, M 9**). 1830 zeichnet Wilhelm Grimm die Handschrift buchstabengetreu nach (-> **M 7**) und lässt das Textbild lithographieren, so dass weitere Forschergenerationen an dem Übertragungs- und Sinnproblem des HILDEBRANDLIEDES weiterzuarbeiten veranlasst sind.

Vermutlich 1937 ließen der Landeshauptmann in Hessen und der Forscher Walter Grothe - eventuell für den Reichskriegertag 1938 in Kassel, vielleicht auch nur für eine neue Veröffentlichung des für nationalsozialistische Ideologen bedeutsamen Textes - den Kasseler Buchbinder Theo Berard die Handschriften restaurieren; Folge war, dass der Einbanddeckel vom Buchblock gelöst wurde und der alte Rücken verschwand (-> Literaturangaben).

1944 wurde das HILDEBRANDLIED mit anderen Kostbarkeiten wegen der alliierten Bombenangriffe nach Bad Wildungen ausgelagert, 1945 verschwand es als Kriegbeute in den USA, 1955 kehrte Blatt 2 des Codex wieder nach Deutschland zurück, 1972 konnte auch das für immer verloren geglaubte, aber mit enormem Forscherfleiß wiedergefundene Blatt 1 an die Kasseler Landesbibliothek zurückgeben werden.

Siehe dazu **M 1, M 5, M 6, M 7, M 8, M 9**

V. Annäherungsweisen und Beschäftigungsmöglichkeiten

Was in den folgenden Arbeitsblättern als Ideen und Denkanstöße für deine kreative Auseinandersetzung mit einem literarischen "Oldtimer" ausgebreitet ist, soll nicht nur einen geschichtshungrigen Einsteiger, der sowieso auf Ritter- und Abenteuerbücher über Stoffe der Völkerwanderungszeit scharf ist, ködern, sondern auch andere "Zeitreisende", "Phantasten" und "Gestaltungskünstler" oder "Pro-Wissenschaftler" zum Anbiss animieren. Entdeckendes Lernen macht Spaß, besonders wenn es freigestellt ist, einen Fall auf unterschiedliche Art und Weise mit Hilfe einiger Anregungen zu lösen oder literarische "Altstoffe" zu neuer Gestalt zu "recyclen", du ganz allein, zu zweit oder in einer Gruppe.

Allein schon die oben gegebenen Hinweise über die "Wanderschaft" des LIEDES VON HILDEBRAND UND HADUBRAND durch die Hände vieler Menschen von Rabanus Maurus' Zeiten bis in unser ausgehendes Jahrhundert reizen unsere Vorstellungskraft, WAS können wir also WIE mit dir zusammen in Gang setzen, dass das in der Reichsabtei Fulda erarbeitete und bearbeitete Zeugnis literarischer Vergangenheit und im Sagenbereich verbliebener germanischer Geschichte auch deine Wertschätzung genießt?

Siehe dazu die in I. empfohlenen Recherchen-Aufträge 2 und 3 .

HILDEBRANDLIED - 1. Spur - Anregungen

- ❖ Zeichnerische Beschäftigung mit Kopien der HANDSCHRIFT in **KUNSTERZIEHUNG, DEUTSCH** oder in **FREIER PROJEKTARBEIT** (Thema: Kopieren und künstlerisches Nachgestalten historischer Schriftformen)

Begeben wir uns auf die **ERLEBNISSTUFE**, indem wir einmal die Situation der Fuldaer Klosterschreibstube in einer Art Imitation nachvollziehen.

Lassen wir uns inspirieren durch ein entsprechendes Bildmotiv aus einem Geschichtsbuch, durch Materialien aus dem Medienzentrum Fulda (in der Eduard-Stieler-Schule, Brüder-Grimm-Str. 5, Fulda) oder aus Internet-Seiten wie: „Das Skriptorium – die Schreibstube“

(in: <https://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/gesellschaftswissenschaftliche-und-philosophische-faecher/landeskunde-landesgeschichte/module/epochen/mittelalter/kloster/lorch/d2.pdf>).

Mit gespitzten GÄNSEFEDER-KIELEN und schwarzer TUSCHE malen bzw. schreiben wir, wie es unsere beiden Mönche mit ihren unterschiedlichen Handschriften so um 830 n. Chr. in der Schreibstube der Benediktinerabtei taten. Machen wir uns dabei kundig, was eine angelsächsische bzw. eine karolingische Minuskel ist (-> **s.o. „Das Skriptorium...“**, -> **M 1, M 4**).

Wir kopieren - fast genauso wie 1830 Wilhelm Grimm - die Vorlage, unsere zwei Faksimiles; die Originale können wir leider nur mit besten fachwissenschaftlichen Beziehungen in Kassel besichtigen; die Fuldaer Landesbibliothek kann, wenn wir es entsprechend zeitlich einrichten, vorzüglich weiterhelfen.

Wenn wir das mittelalterliche Schriftstück per Hand „kopieren“, nachbilden, sind wir in einer ähnlichen Lage wie die zwei Schreiber von einst. Sie mussten eine uns verlorengegangene ältere Vorlage abschreiben. Warum? Nur einfach so trainingsweise?

Damit Abwechslung in die Kopierarbeit alten Stils kommt, können wir ja unterschiedlich vorgehen, in Arbeitsteilung:

- Mal schreiben wir möglichst haargenau nach der Vorlage,
- mal nach eigenen, vielleicht inhaltlichen oder äußerlich ästhetischen Gesichtspunkten,
- versgruppen-, sinnabschnitt- oder satzweise.

Da uns das echte Pergament fehlt, Zeichenpergament zu teuer ist, wählen wir uns gegilbten, bräunlichen ZEICHENKARTON oder getöntes PACKPAPIER als Maluntergrund aus. Ganz geschickte Hände schöpfen unter fachkundiger Anleitung eigenes Papier und präparieren es so, dass es einen ledernen Ausdruck bekommt.

Damit die Größenverhältnisse in Bezug auf die Originalhandschrift annähernd stimmen,

- kopieren wir entweder die Materialvorlage **M 1** auf einem feinabstimmbaren Kopiergerät auf die originalen Größenverhältnisse hoch
- oder wir geben die Linienabstände der BUCHSTABEN mit Ober- und Unterlänge vor (7, 5 u. 3 mm oberhalb der Grundlinie, 2 u. 3 mm darunter), falls nur ein verkleinertes Bild der Handschrift verfügbar gemacht werden kann.
- Relativ einfach wird das „Kopieren“ auf Pergament- oder billigem BUTTERBROTPAPIER, wenn wir das Faksimile (ca. 28 mal ca. 20,5 cm) aus der Propyläen-Weltgeschichte: Summa Historica (hrsg. v. Golo Mann et al., Berlin, Frankfurt, Wien 1965, S.293ff) zur Verfügung haben. Vielleicht ist der entsprechende Band in der Schul-, Lehrer- oder Gemeindebibliothek vorhanden.

Wenn du mit unserer Materialvorlage **M 1** nicht zufrieden bist, dem Kopierten nicht ganz traust oder schlichtweg neugierig bist, was in Fuldas Schatzvitrinen gut gesichert ausgelegt ist, dann gib dir folgenden SONDERAUFTRAG:

- Gehe in die Landesbibliothek Fulda oder in die Bibliothek der Theologischen Hochschule Fulda,
- lasse dir die dort vorhandenen Handschriftfaksimiles bzw. -fotografien zeigen,
- vergleiche deine Materialien oder deine Kopien mit dem "Original",
- messe - wenn du das darfst - die nötigen FORMATE (Länge mal Breite der BLÄTTER, Höhe der KONSONANTEN und VOKALE) nach,
- und bringe noch ein paar Zusatzinformationen für dich und deine Klasse, deine Arbeitsgemeinschaft bzw. deine Jugendgruppe mit.

Auftragsliste und zusätzliche Ideen:

- Ausschnittvergrößerungen nach Vorlage: interessante Sinnabschnitte des HILDEBRANDLIEDES; Sätze; Verszeilen oder -gruppen,
- Kopieren der Schriftgestaltung der Fuldaer Schreibschule mit Feder und Tinte im Sinne echter Handarbeit,
- Schönschrift der neuhochdeutschen, d.h. übersetzten Textpassage,
- Präsentation der von Hand gefertigten Kopien in einer textchronologischen Folge oder nach anderen thematischen (graphologischen) Gesichtspunkten [Wandzeitung],
- Einordnung der Kopien in eine wirkungsgeschichtlich gegliederte Zeitleiste [Wandzeitung, Ausstellung mit Informationen, Powerpoint-Präsentation].

Siehe dazu **M 1**, **M 7**, **M 10** und als Anregung:
Forssmann (im Lesesaal der Landesbibliothek Fulda)
Forssmann: s.u. -> Literatur

HILDEBRANDLIED - 2. Spur - Anregungen

❖ Collagieren der Handschrift im DEUTSCH-/KUNSTUNTERRICHT

Um die Historizität, die Geschichtlichkeit des HILDEBRANDLIEDES uns und anderen durchschaubar, verständlich zu machen, gestalten wir eine COLLAGE, in der wir Bezüge herstellen:

- zur VÖLKERWANDERUNGSZEIT,
- zu THEODERICH DEM GROSSEN (um 453 - 526) UND SEINEN OSTGOTEN,
- zu dem Skirenfürsten ODOAKER (476 - 493),
- zu ATTILA UND DEN HUNNEN,
- zum historisch-geographischen RAUM,
- zur römisch-katholischen MISSION in FRANKEN, in BUCHONIEN,
- zum KLOSTER FULDA,
- zu RABANUS MAURUS,
- zur FULDAER SCHREIBSCHULE,
- zur HANDSCHRIFT des HILDEBRANDLIEDES,
- zu den BRÜDER GRIMM
- und zu anderem mehr je nach Belieben und eigener Interessenlage.

Dazu mischen oder komponieren wir

- ALTHOCHDEUTSCHE ZITATE,
- NEUHOCHDEUTSCHE ÜBERSETZUNGSVARIANTEN,
- EXPRESSIVES, was dich persönlich betroffen macht oder wurmt, das auf KAMPF, KRIEG, WAFFENGANG, EHRE, RUHMSUCHT, VATER-SOHN-KONFLIKT, TRAUER u.ä.m. hinweist.

Deiner Phantasie ist in der Replik, d.h. in der Nachbildung oder in der Entgegnung, Erwiderung auf das persönlich (frei) Wahrgenommene keine Grenze gesetzt.

Auftragsliste und zusätzliche Ideen:

- Materialsammlung: Bilder, Texte aus Geschichtsbüchern, aus populären Handreichungen fuldischer Geschichte, Stätten und Denkmäler,
- Zitatsammlung aus dem Hildebrandlied, aus Übersetzungsliteratur, aus Literaturgeschichten und greifbarer Sekundärliteratur,
- Stoffkomposition mit Bildern und Übersetzungsvarianten aus verschiedenen Epochen der deutschen Philologie (von den Brüdern Grimm bis heute),
- Stoffarrangement mit ideologiekritischen Sätzen, mit eigenen oder zitierten Wertungen zu den oben genannten Topoi,
- Mixtum aus Exzerpten, bildhaft und graphologisch gestaltet (vgl. Materialien).

Siehe dazu M 16 , M 3-5 , M 7-12 , M 13-17
--

HILDEBRANDLIED - 3. Spur - Anregungen

- ❖ Heldensagen- und Heldenliederforschung in **Deutsch** und **Geschichte**
(Thema: Dem Hildebrandlied in seiner volkstümlichen Verbreitung und ideologischen Weiterverwendung auf der Spur)

Bekanntlich sind unsere Heldensagen und -lieder von Schriftstellern und Buchverlegern von Zeit zu Zeit je nach Käuferinteresse und Marktlage neu aufbereitet worden, neu erzählt, dem Sprachempfinden der Zeit angepasst, leserwirksam illustriert.

Zum einen spielt dabei der ideologische Hintergrund eine Rolle, beispielsweise die Deutschtümelei und der literarisch begleitete Deutschnationalismus nach 1871 oder die Kampfmystik des Nationalsozialismus.

Zum anderen geht es beispielsweise manchen Kinder- und Jugendbuchautoren der Nachkriegszeit schlicht und einfach darum, "klassische" Stoffe älterer, "überholter" deutscher Volksbuchsammlungen durch eine zeitnahe und den gewandelten sozialen Verhältnissen entsprechende Um- und Neugestaltung der Texte wieder "lesbar" zu machen. Möglicherweise spielt der einzelne Autor bei diesem Umschreiben und Neugestalten aber auch mit einem eigenen literaturhistorischen Hintergedanken.

Auf dieser rezeptions- und wirkungsgeschichtlichen Spur können wir Altbackenes oder ein Überraschungsei kleiner oder mächtiger Verleger entdecken.

Auftragsliste und zusätzliche Ideen:

- Suchen, Lesen, Vergleichen.
- Nachforschen in Kinder- und Jugendbüchern: zu Hause im eigenen Bücherschrank, in der Gemeinde- oder Pfarrbibliothek, in der Landesbibliothek, beim Buchhändler.
- 1. Leitfrage: Welcher Autor hat unter welchem Titel bei welchem Verlag wann an welcher Stelle mit welchem Umfang das HILDEBRANDSLIED NEU ERZÄHLT und von welchem Graphiker wie illustrieren lassen?
- 2. Leitfrage: Wie wird was im Detail mit welchem Sinn neu erzählt?
- Vergleich der Textbeispiele bzw. -ausschnitte mit Übersetzungsvarianten und Bearbeitungen seit der ersten Übertragung durch die Brüder Grimm,
- ideologiekritische Betrachtungen über rechtlich-moralische Sachverhalte, Verwandtenmord, Schicksalsfragen, Vater-Sohn-Konflikt u.ä.

Siehe dazu M 19 , M 20 und M 18
--

HILDEBRANDLIED - 4. Spur - Anregungen

❖ **Vortragsvariationen:** vom freien Nacherzählen bis zur sprecherischen Gestaltung des frühmittelalterlichen Textes

Spielen ist etwas Schönes. Inszenieren hat seinen besonderen Reiz und Rollen spielen erst recht. Warum sollten wir das HILDEBRANDLIED nicht dafür nutzen? Es ist in seinem Inhalt tragisch und aufregend genug.

Schlüpfen wir kraft unserer Phantasie in die Rollen der beiden HELDEN, in die des Heerführers und Vaters HILDEBRAND und in die des Heerführers und Sohnes HADUBRAND mit unseren theatralischen Fähigkeiten. Bringen wir mit unseren sprachlich-sprecherischen Mitteln, mit unserem mimisch-gestischen Ausdruck und mit sonstigen bekannten Hilfsmitteln die Dynamik und Tragik eines sich ständig unerträglich steigenden Kräftermessens zweier schicksalhaft getrennter Familienmitglieder auf die „Bühne“ des einfachen balladesken Vortrags, des Schüler- und Laientheaters, des Hörspiels oder der akustischen Collage, des Videofilms.

Wie schnell wird uns als klassischer Sprecher, als Moritatensänger, als Skriptautor, Regisseur und Rollenspieler oder -sprecher manches klarer, was wir beim Lesen des Textes, seiner Übersetzungen und der Interpretationen höchstensfalls nur rational und emotional anreißen. Jeder von uns wird auf eine andere Weise sensibel für den klassischen Fall der Völkerwanderungszeit. Ist er nicht doch zeitlos, zeitnah, zumindest in manchen Einzelheiten?

Auftragsliste und zusätzliche Ideen:

- Nacherzählen nach einer ausgewählten Übertragungsvariante,
- Lesen einer Übertragungsvariante in verteilten Rollen (Erzähler - Hildebrand - Hadubrand),
- eingeübter, einstudierter Vortrag des transkribierten Originaltextes, mal im Ganzen, mal in verteilten Rollen,
- Hörvergleich: einstudierter Vortrag des "Urtextes" gegen eine fachwissenschaftliche Sprechbearbeitung.

Erkundige dich im Medienzentrum Fulda (in der Eduard-Stieler-Schule, Brüder-Grimm-Str. 5, Fulda) nach einer solchen Bearbeitung oder

nutze ein Angebot der Uni Tübingen, die einen vorzüglichen Vortrag in 3 Teilen anbietet:

https://uni-tuebingen.de/fileadmin/Uni_Tuebingen/Fakultaeten/Neuphilologie/Deutsches_Seminar/Abteilungen/Mediaevistik/Materialien/Leseproben/soundfiles/Hildebrandslied1.mp3

https://uni-tuebingen.de/fileadmin/Uni_Tuebingen/Fakultaeten/Neuphilologie/Deutsches_Seminar/Abteilungen/Mediaevistik/Materialien/Leseproben/soundfiles/Hildebrandslied2.mp3

https://uni-tuebingen.de/fileadmin/Uni_Tuebingen/Fakultaeten/Neuphilologie/Deutsches_Seminar/Abteilungen/Mediaevistik/Materialien/Leseproben/soundfiles/Hildebrandslied3.mp3

Ein Vortrag mit hochdeutschen Untertiteln findet sich in:

https://www.youtube.com/watch?v=vpMnA_WzBYY

- Wirkungsvergleich sprecherisch eingeübter Übersetzungsvarianten,
- Rollenbuch und Einstudierung der Handlung, der inneren Vorgänge als Hörspiel, als offenes Schülertheater, als Videofilm,
- Rollentext und Einstudierung eines Spiels (Funkfeature, Theaterstück), das sich mit der möglichen Entstehung des gotischen oder langobardischen Originals (Rückgriff auf die Geschichte des Theoderich und auf die Dietrich-Sage), mit seiner bayrischen Eindeutschung (vielleicht im Kloster St.Emmeram zu Regensburg), mit der Überlieferung nach Fulda und der dortigen weiteren "Bearbeitung" durch einen Schreibeckundigen mit einer ausgeschriebenen Handschrift (vgl. Zeile 30 - 41 der Transkription) und seinen Schüler sowie mit der weiteren Textgeschichte auseinandersetzt.
- Spielerische Transformation, in der pantomimisch oder in Textgestalt alle im HILDEBRANDLIED genannten Personen und Statisten die Ferne und Nähe der Fakten und ihre Wirkung (auf uns heute) realistisch oder verfremdet zum Ausdruck bringen.

Siehe dazu M 14 , M 15 ; M 7-12 ; M 13-18 u. M 5

HILDEBRANDLIED - 5. Spur - Anregungen

❖ Erarbeitung des literaturhistorischen Hintergrundes (für Fünfzehnjährige und Ältere)

Mehr für wissenschaftspropädeutische Ambitionen mit fuldischem Lokalkolorit eignen sich die folgenden Vorschläge. Hier begeben wir uns auf eine stärker methodische Ebene, die uns mehr in die Arbeitsweise der Volkskundler und Literaturwissenschaftler vergangener Epochen und heutiger Zeit einfühlen lässt.

Auftragsliste und zusätzliche Ideen:

- Verwendung literaturgeschichtlicher Lexika, Werke, Aufsätze aus den Präsenzbibliotheken der Schule,
- Recherche im Internet,
- Informationsbeschaffung über die Fuldaer Kloster- und Schreibschule an der Landesbibliothek, an der Bibliothek der Theologischen Hochschule, im Fuldaer Stadtarchiv,
- Hausarbeit mit Dokumentation,
- Gestaltung einer Ausstellung mit Informationen (Leporello),
- Bibliographie über einheimische Aufsätze (Fuldaer Buchenblätter) mit inhaltlicher Bestandsaufnahme neuester fachwissenschaftlicher Beiträge.
- Eigenständige Übersetzungen in osthessischen Dialekt, in einen Soziolekt (eine Gruppensprache), in juristische Fachsprache, in Hochdeutsch, in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch (mit Textvergleich nach Übersetzungsvorbildern, die Dr. Hartmut Broszinki in der Pretiosa Casselana-Ausgabe vorgestellt hat).
- Dokumentation [Reader, Ausstellung, Leporello].

Siehe dazu Literaturangaben/Fundstellenverzeichnis;
M 2-5, M 10, M 15/Anm., M 13 unten; M 19, M 20

HILDEBRANDLIED - 6. Spur - Anregungen

❖ Der **Fuldaer Dialekt** und die **Dialektspuren im Hildebrandlied** (für Fünfzehnjährige und Ältere in **freier Projektarbeit**)

Ein Versuch, dessen Ergebnis offen ist: Aus einer neueren Textübertragung (vgl. Materialien) gestalten wir in Gruppen- oder Partnerarbeit mit dialektsicheren Schülern aus der osthessischen Region, evtl. unter Mithilfe älterer einheimischer Dialektsprecher eine Transformation des Hildebrandliedes in Dialektgestalt.

Diese entsteht durch sprachliches und sprecherisches Probieren, indem wir die aktuelle bzw. historische Syntax und Grammatik einbeziehen (vgl. die Grammatik des Petersberger Heimatforschers Josef Schwarz).

In einem weiteren Ansatz vergleichen wir anhand ausgewählter Wörter und sonstiger Stichproben aus der überlieferten Handschrift Textelemente unserer Transformation. Vielleicht läßt sich dabei das nachvollziehen, was für unsere Schreiber der Fuldaer Klosterschule ein "Rechtschreibproblem" war, weil sie eine Kongruenz des eigenen dialektalen Sprachverständnisses mit den Sprachfakten ihrer Schreibvorlage im Moment der Übertragung des Urtextes auf das überlieferte Pergament möglicherweise leisten wollten.

Auftragsliste und zusätzliche Ideen:

- Erarbeitung eines Dialekttextes nach dem Hildebrandlied bzw. seiner Übertragungen,
- Sprech-Hörvergleich des Originaltextes mit der dialektalen Transformation,
- Stichproben mit Hilfe einzelner Wörter und Textpassagen mit der noch lebendigen fuldischen Sprache und mit vergleichbaren gesprochenen oder in vorhandener einheimischer Literatur transkribierten Varianten,
- Nachvollziehen der philologischen Erklärungsversuche beispielsweise im ALTHOCHDEUTSCHEN LESEBUCH von W.Braune/K.Helm (bayrische - ostfränkische - niederdeutsche Indizien),
- Identifikation der altsächsischen Einfärbung anhand heutiger niederdeutscher Dialektgewohnheiten (vgl. die Transkriptionen bekannter Volkslieder).

Siehe dazu M 14 , M 15

Literatur

- Böhne, Winfried (Hg.): Hrabanus Maurus und seine Schule. Festschrift der Rabanus-Maurus-Schule 1980, Fulda 1980
- Böhne, Winfried (Hg.): Fuldaer Buchmalerei des Frühen Mittelalters, Kalender 1980, Fulda: Seidel & Haus, 1980, Februar u. November
- de Boor, Helmut/Richard Newald: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, 1. Bd.: Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung. 770 - 1170, 4.verb.Aufl., München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1960, S. 65ff
- Braune, Wilhelm/Karl Helm: Altdeutsches Lesebuch, 13.Aufl., Tübingen: Max Niemeyer, 1958 , S. 81f u. 153-167 (Materialseiten entnommen Braune, Wilhelm: Altdeutsches Lesebuch / 1. Aufl. / 1875)
- Dahn, Therese: Deutsche Heldensagen, zusammengetragen und dem heutigen Sprachgebrauch angepasst von Bodo Petersdorf, Stuttgart: Magnus Verlag, o.J., S. 310f
- Der Landeshauptmann in Hessen/Walter Grothe: Das Hildebrandslied. Volksausgabe in Verbindung mit dem Kurhessischen Kulturhaus e.V., Halle a. d. Saale: Max Niemeyer, 1938
- Die Fähre: Lesebuch für Höhere Lehranstalten, 7.Bd.: Herkunft und Heimat, bearb. v. Heinrich Kraus, Bamberg: C.C.Buchner, 3. Aufl. 1960, S. 18 - 21
- Forssmann, Knut/Friedrich Julius Scherff/Erich Würz-Huß: Das Lied von Hildebrand und Hadubrand (Das Hildebrandlied). In einer Gestaltung als Künstlerbuch der Alpha-Press, Frankfurt am Main, Mit einer Übersetzung ins Neuhochdeutsche und einem Kommentarteil von Knut Forssmann, Universität Barcelona, Alpha WVZ-Nr. 19, Frankfurt/Main: Alpha-Press, März 1990
- Freydank, Konrad: Das Kloster Fulda und die althochdeutsche Literatur; in: Winfried Böhne (Hg.): Hrabanus Maurus und seine Schule. Festschrift der Rabanus-Maurus-Schule 1980, Fulda 1980, S. 126 - 137
- Haubrachs, Wolfgang: Die Anfänge: Versuche volkssprachiger Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ca. 700-1050/60), Frankfurt am Main (Athenäum) 1988
- Kißling, Walter (Hg.): Deutsche Dichtung in Epochen. Ein literaturgeschichtliches Lesebuch, Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1989, S. 19ff
- Mann, Golo/Alfred Heuß/Ernst Wilhelm Graf Lynar, Propyläen Weltgeschichte: Summa Historica, Berlin/Frankfurt/Wien 1965, S. 392ff
- Mettke, Heinz (Hg.): Älteste deutsche Dichtung und Prosa, Ausgewählte Texte. Literaturgeschichtliche Einleitung, althochdeutsche und altsächsische Texte, neuhochdeutsche Fassungen, Leipzig: Ph.Reclam jun., Tb.15, 1978, S. 21ff, 78ff
- Pretiosa Casselana: Das Hildebrandlied. Faksimile der Kasseler Handschrift mit einer Einführung von Hartmut Broszinski, hrsg.v. Präsidenten der Gesamthochschule Kassel, Kassel: Johannes Stauda Verlag, 1990 / 3. überarb. Auflage (kassel university press), Kassel 2004
- Scherer, Wilhelm: Geschichte der Deutschen Literatur, 10. Aufl., Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1905, S. 28ff

Schlosser, Horst Dieter: Althochdeutsche Literatur. Mit Proben aus dem Altniederdeutschen. Ausgewählte Texte mit Übertragungen und Anmerkungen, Fischer Bücherei 6036, Frankfurt am Main 1970, S. 264ff

Vilmar, A.F.C.: Geschichte der deutschen National-Literatur, 10. Aufl., Marburg u. Leipzig: N.G.Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, 1864, S. 15ff

[...] [Nachträge aus der Landesbibliothek Fulda: vgl. den dortigen Sachkatalog]

Aktualisierte Literatur:

Attia, Asim: Hildebrandslied als frühestes Denkmal im deutschsprachigen Raum; in: BIJHS (BSU International Journal of Humanities and Social Sciences, Kairo) 2019, 1 (1), S. 71 - 79
(https://buijhs.journals.ekb.eg/article_78551_160e9be9e25a96260d8459fa2ff1ae8f.pdf)

Gebert, Bent: Die Gabe des Kampfes. Zur Form der Anerkennung im Hildebrandslied; in: Martin Baisch (Hg.): Anerkennung und die Möglichkeiten der Gabe: literaturwissenschaftliche Beiträge, Frankfurt u.a. (Peter Lang Verlag) 2017, S. 19 - 40
(<https://dx.doi.org/10.3726/b11584>)

Goller, Detlef, Sabrina Hufnagel, Isabell Brähler-Körner (Hg.): Helden in der Schule. Akten der Tagung Kloster Banz 2014 (MimaSch – Mittelalter macht Schule 3), Bamberg 2017

Haubrachs, Wolfgang: Helden ohne Frieden. Von der gesellschaftlichen Rolle der Gewalt in früher heroischer Epik (Beowulf, Hildebrandslied, Waltharius und andere); in: Manfred Leber, Sikander Singh (Hg.): Erkundungen zwischen Krieg und Frieden (Saarbrücker literaturwissenschaftliche Ringvorlesungen 6), Saarbrücken 2017, S. 23 - 51

Jäger, Agnes: Sprache im Mittelalter – Ein Unterrichtsmodell anhand des Hildebrandslieds; in: Katharina Böhnert, Jessica Nowak, Detlef Goller (Hg.): Sprachgeschichte und Sprachwandel für die Schule. Konzeptionen und Unterrichtsmodelle (MimaSch – Mittelalter macht Schule 6), Bamberg 2022, S. 61 - 76

Just, Anna: Das Hildebrandslied und seine erste wissenschaftliche Edition von Jacob und Wilhelm Grimm aus dem Jahre 1812; in: Kwartalnik Neofilologiczny, LXIII, 3/2016, S. 316 - 329
(<https://docplayer.org/49523215-Das-hildebrandslied-und-seine-erste-wissenschaftliche-edition-von-jacob-und-wilhelm-grimm-aus-dem-jahre-1812.html>)

Schumacher, Meinolf: Wortkampf der Generationen. Zum Dialog zwischen Vater und Sohn im ‚Hildebrandslied‘; in: Eva Neuland (Hrsg.): Jugendsprache - Jugendliteratur - Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher, Frankfurt a.M. 2003, S. 183 - 190

Text- und Bildnachweis

-
- M 1** Das Hildebrandlied (2 Seiten)
 Pretiosa Casselana: Das Hildebrandlied. Faksimile der Kasseler Handschrift mit einer Einführung von Hartmut Broszinski, hrsg. v. Präsidenten der Gesamthochschule Kassel, Kassel: Johannes Stauda Verlag, 1990 /
 3. überarb. Auflage (kassel university press), Kassel 2004
-
- M 2** König, Robert: Deutsche Literaturgeschichte, Bielefeld und Leipzig (5. Auflage) 1879, S. 14
-
- M 3** Rabanus Maurus überreicht Papst Gregor IV. (Mitte) sein Buch *De Laude Crucis* (um 831–840)
 Böhne, Winfried (Hg.): Fuldaer Buchmalerei des Frühen Mittelalters, Kalender 1980, Fulda: Seidel & Haus, 1980, Februar
 (Abbildung: Wien, Österreichische Nationalbibliothek)
-
- M 4** Böhne, Winfried (Hg.): Fuldaer Buchmalerei des Frühen Mittelalters, Kalender 1980, Fulda: Seidel & Haus, 1980, November
-
- M 5** Mettke, Heinz (Hg.): Älteste deutsche Dichtung und Prosa, Ausgewählte Texte. Literaturgeschichtliche Einleitung, althochdeutsche und altsächsische Texte, neuhochdeutsche Fassungen, Leipzig: Ph.Reclam jun., Tb.15, 1978, S.285 ff
-
- M 6** IOANNE GEORGIO AB ECKHART (Johann Georg von Eckhart): Commentarii De Rebus Franciae Orientalis Et Episcopatus VVirceburgensis. Tomus 1, Würzburg 1729, S. 864f
 (<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10938264?page=936,937>)
-
- M 7** originalgetreue Abschrift von Wilhelm Grimm
 Guilelmus Grimm: De Hildebrando antiquissimi carminis teutonici fragmentum; Gottingae 1830
 (https://archive.org/details/bub_gb_oloTAAAQAAJ/page/n3/mode/2up)
-
- Brüder Grimm: Die beiden ältesten deutschen Gedichte aus dem achten Jahrhundert: Das Lied von Hildebrand und Hadubrand und das Weißenbrunner Gebet, zum erstenmal in ihrem Metrum dargestellt und herausgegeben, Cassel bei Thurneisen, 1812
 (<https://archive.org/details/diebeidenttesteoogrimgoog/page/n19/mode/2up>)
-
- M 8** Das Hildebrandlied: wörtliche Übersetzung
M 9 und Umschreibung
-
- M 10** König, Robert: Deutsche Literaturgeschichte, Bielefeld und Leipzig (5. Auflage) 1879, S. 11- 13
-
- M 11** Braune, Wilhelm: Althochdeutsches Lesebuch, (1. Auflage) 1875
-
- M 12** Der Landeshauptmann in Hessen/Walter Grothe: Das Hildebrandlied. Volksausgabe in Verbindung mit dem Kurhessischen Kulturhaus e.V., Halle a. d. Saale: Max Niemeyer, 1938
-
- M 13** Kassel, Murhardsche Bibliothek und Landesbibliothek
-
- M 14** Übersetzung von Horst Dieter Schlosser: Althochdeutsche Literatur, Frankfurt/Main 1970
 Vorlage aus: Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem VIII.–XII. Jahrhundert, hg.v. K. Müllenhoff und W. Scherer, Berlin 1892
-

-
- M 15** Mettke, Heinz (Hg.): Älteste deutsche Dichtung und Prosa, Ausgewählte Texte. Literaturgeschichtliche Einleitung, althochdeutsche und altsächsische Texte, neuhochdeutsche Fassungen, Leipzig: Ph.Reclam jun., Tb.15, 1978
-
- M 16** Freydank, Konrad: Das Kloster Fulda und die althochdeutsche Literatur; in: Winfried Böhne (Hg.): Hrabanus Maurus und seine Schule. Festschrift der Rabanus-Maurus-Schule 1980, Fulda 1980, S. 126 - 137
-
- M 17** Das Lied von Hildebrand und Hadubrand
Übersetzung von Dr. Hartmut Broszinski aus:
Pretiosa Casselana: Das Hildebrandlied. Faksimile der Kasseler Handschrift mit einer Einführung von Hartmut Broszinski, hrsg.v. Präsidenten der Gesamthochschule Kassel, Kassel: Johannes Stauda Verlag, 1990 / 3. überarb. Auflage (kassel university press), Kassel 2004
-
- M 18** Dahn, Therese: Deutsche Heldensagen, zusammengetragen und dem heutigen Sprachgebrauch angepasst von Bodo Petersdorf, Stuttgart: Magnus Verlag, o.J., S. 310f
-
- M 19** Vilmar, A.F.C.: Geschichte der deutschen National-Literatur, 10. Aufl., Marburg u. Leipzig: N.G.Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, 1864, S. 15ff
-
- M 20** Scherer, Wilhelm: Geschichte der Deutschen Literatur, 10. Aufl., Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1905, S. 28ff
-
- M 21** Zander, Horst: Strukturbild zur Komposition des „Hildebrandliedes“

Materialteil

M 1 (Hildebrandlied, Abbildungen der Originalseiten)

In horta dacti adacti huc hercun anonnuo
 tu. hitabrathorhadubrant. uncar herwruen.
 inu fatarungo. hofaro ribum gapuun se-iro
 gudhamun. gurtun sib. uto. fuerz ana. helidos
 ubar ringa dosie to dero hitu ruan. hitabrath
 mahalta heribrantes sunu. heruuas heroro
 man ferahes frooro. her fragen gistuont fo hem
 uortum. par sinfater pari suto in folche eddo
 pedihhesnuos les dusis. ibu du migan sages. ik
 mideo dreuuet chind in chunne riche. chud ist
 min alir min deot. hadubrath gimahalta hitu
 brantes sunu dactagetun mu ureluu atce ara
 froce deaer hina farun. dat hitibrant heta
 min fater. iherttu hadubrant. forner ofar
 gibnet flobher otachreind huna mit theotrihe
 entu sinero degario filu. her fur laet in lance luttala
 feren prut in bure barnun pahar ar beo laora.
 her oftar hina deesid detrihe darba gi
 stoncuun fater er er munt. dat uuar so frunt
 laor man her par otachreum met arri dega
 no dechisto unti deotrihe dar la gistoncuun
 her par eo folcher at ente uno puas eo peha taleor
 chud par her chorinennannum ni panu ih
 uilib habbe.

hitabracht obana abheuaner dat dunco danahalt mit dar
 gippan man dinc nigulacor. p. int her doo arme p. uirane
 penga cheisuringu gran. soimo selet chuning gap
 huneo truhon. dat ch dicit nubihuldi gibus. hadubraht
 gimakta hitabranch sunu. mit geru scalman geba hifa
 han ort pidar ort. dubist d. atar hui ummet spaher
 ipent mih mit dincen p. uirane. p. ulmih dinc speru p. r
 pan. pist also gualat man so du epian hupit fortos.
 dat ragetun mi seo lidance p. estar ubar pental seo dat
 man pic firnan. tot ist hitabranch heribranch suno.
 hitabracht gimahalta her it. suno. pelagis huih.
 In dincem hrustim dat du haber hene heron goen
 dat dunoh bidesemo riche. etcheo nipurta. p. la
 ganu patant got quad hitabranch p. estur skihro.
 ih p. allota sumaro etia p. uirano sehtac urlante. du
 man mih eo seerta insole seoz. orero soman mit at
 bure enigeru. banun nigi fasta. Nu selet mih suasat
 chind. suestu haupan breton mit sinu billiu eddo
 ih imo tibann perdan. doh maht durru aod libho
 ibu dir din ellen taoc. In sus herano man hrusti gi
 pinnan rauba bihrahanen. ibudu dar enic reht ha
 ber. deru doh nu. argosto quad hitabranch ofar luto
 der durru piger parre nudih. ero p. edlustit. guden
 gimeinun niu rademota. perdar sih dero huta hr. gila
 hrumen muota. erdo desero brun nono bedero pual
 tan. dolectun se. erist asc kim seitan searpen sunim.
 dat indem selam stont. doctopu toramane stam
 bort chlodun. hegun harm lico hure sekti.
 unta imino lincun luralo purun. gifigan mit palnu

M2 (König 1879)

Die für uns wesentlichste Sprachsonderung, die vorherrschend auch noch bis heute fortbesteht, zeigt uns zwei große Gruppen:

Mundarten. 1) Die niederdeutschen Mundarten (die breitere und weichere Sprache), zu denen das Altniederdeutsche oder Altsächsische gehört (in dem — mit althochdeutschen Elementen gemischt — das Hildebrandslied geschrieben ist), und aus denen sich sodann das j. g. Plattdeutsch entwickelt hat; ferner: das im Laufe des Mittelalters abge sonderte Niederländische (Holländisch und Flämisch); endlich: das Friesische.

Von den übrigen ausgewanderten germanischen Völkern kann man dem niederdeutschen Sprachstamm noch zugesellen: das uns schon bekannte Gothische, das für alle Stämme der Germanen den gleichen Werth hat, das Angelsächsische, aus dem unter Beimischung des Normannisch-Französischen das Englische entstand, und den altnordischen Dialekt, der sich in der norwegisch-isländischen und schwedisch-dänischen Sprache fortentwickelt hat. Dem Altnordischen gehört die Edda an, in welcher wir die Hauptfundgrube für die deutsche Mythologie besitzen.

2) Die ober- oder hochdeutschen Mundarten (die vollere und härtere Sprache), die im gebirgigen südlichen Deutschland und in der deutschen Schweiz zu Hause, reich an Brust- und Kehllauten sind, während die dem ebenen Norden angehörigen niederdeutschen Mundarten Zungen- und Lippenlaute vorherrschen lassen. Dazu gehört das Alemannische, das im Elsaß (Alsatia = Alesaf, Alamannensif), in Baden und in der Schweiz gesprochen wird; das Bairische, Schwäbische, Oesterreichische.

Zwischen Nieder- und Oberdeutsch hat es von jeher vermischende Uebergänge gegeben, die man in mitteldeutsche Mundarten zusammenfassen könnte. Dazu gehört die Mundart der Hessen, der Thüringer und der Franken.

Sprachstufen. Uns werden vornämlich nur die hochdeutschen Schriftdenkmäler auf den folgenden Blättern beschäftigen, also die Erzeugnisse derjenigen Sprache, die anfangs nur von den Franken und den von ihnen beherrschten oberdeutschen Stämmen gesprochen wurde, die auch nach den Karolingern bis ans Ende des Mittelalters auf Deutschlands Süden und Mitte beschränkt war, während im Norden zuerst eine sächsische, dann eine ärmliche niederdeutsche Literatur herrschte. Seit Luthers Reformation wurde die hochdeutsche Sprache als Schriftsprache gleichmäßig im Norden und Süden unseres Vaterlandes anerkannt. Diese, unsere eigenste Muttersprache hat sich in drei Stufen entwickelt, an die wir auch die Perioden unserer Literaturgeschichte anreihen. Es sind:

1. Das Althochdeutsche (Ahd.), das von 600— ca. 1150 reicht und außer der fränkischen Mundart die bairische und alemannische umfaßt. •

2. Das Mittelhochdeutsche (Mhd.), das von 1150—1500 sich erstreckt und die schwäbische und österreichische Mundart in sich schließt.

3. Das Neuhochdeutsche (Nhd.), durch Luther vorwiegend aus der ober-sächsischen Mundart schöpferisch herausgebildet, das wir noch sprechen.

M 3 (Bilderläuterung: Böhne 1980)



Rabanus Maurus überreicht Papst Gregor IV. (Mitte) sein Buch *De Laude Crucis* (um 831–840)

Am 4.2.856 starb Rabanus Maurus. Sein Werk „Vom Lob des hl. Kreuzes“, aus dem wir hier ein Bild sehen, war seine erste größere Arbeit – etwa gegen 810 entstanden – und hatte bei Mit- und Nachwelt einen ungeheuren Erfolg. Es ist in mehr als 70 Handschriften überliefert – eine für das Mittelalter ungeheure Zahl. Diese Sachlage ermöglicht es sogar, mehrere „Auflagen“ dieses „Bestsellers“ zu erkennen, der allerdings nicht verkauft, sondern verschenkt wurde. Freunde, Fürsten, Erzbischöfe, Kaiser und Päpste erhielten speziell für sie angefertigte Exemplare des begehrten Werkes, das zwischen ca. 825 und 844 fünf verschiedene Entwicklungsstufen erkennen läßt. Mit Ausnahme des Archetyps, von dem sich alle anderen ableiten, besitzen wir von jeder Entwicklungsstufe eine zeitgenössische Handschrift aus der Fuldaer Mal- und Schreibschule, auch das eine einzigartige Erscheinung!

Noch nach seiner Abdankung als Abt der Reichsabtei Fulda und nach seiner Ernennung zum Erzbischof von Mainz wurden in seinem Auftrag Abschriften hergestellt. Eine solche scheint die Handschrift zu sein, aus der unser Bild (fol. 2v) stammt. Sie ist zum Teil von Mainzer, zum anderen Teil von Fuldaer Schreibern angefertigt, ob noch in Fulda oder schon in Mainz, das muß zunächst offen bleiben. Sie ist in jedem Falle um die Mitte des 9. Jhdts. entstanden, gehörte im Mittelalter dem Würzburger Stephanskloster und kam in der frühen Neuzeit nach Wien, wo sie heute als Codex 652 ein besonders wertvolles Objekt der Österreichischen Nationalbibliothek bildet.

Die Datierung ergibt sich nicht nur aus dem Schriftbild, sondern vor allem aus der Tatsache, daß das von uns reproduzierte Bild die Überreichung von Hrabans Werk an einen Papst Gregor darstellen soll. Im 9. Jhd.

gab es nur einen Papst dieses Namens, der 844 starb, ehe eine Fuldaer Delegation ihm „sein“ Exemplar zustellen konnte, wie die „Fuldaer Annalen“ berichten. Damit ist ein sicherer Anhaltspunkt für die Datierung gewonnen.

In einem braunen Rahmen, der das erwähnte Widmungsgedicht enthält, finden sich drei farblich voneinander abgesetzte Raumzonen. Ganz oben ein schmaler dunkelblauer Streifen, der wohl die Illusion der oberen Raumbegrenzung erwecken, dann ein hellblauer Gürtel, der die Größe des Zimmers vortäuschen und ein unterer Bereich, rotbraun gehalten, der den Fußboden (oder einen Teppich) darstellen soll. Darauf steht in der linken Bildhälfte ein einfacher Thron, auf dem der Papst sitzt, von zwei Diakonen, die hinter ihm stehen, begleitet. Sie unterscheiden sich durch ihre geistlichen „Rangabzeichen“: die Diakone tragen die Tonsur, das Zeichen des geistlichen Standes, und die Tunika als einfaches Obergewand; das des Papstes ist kostbarer, vor allem ist er mit dem Pallium bekleidet, dem Zeichen seiner päpstlichen Würde. (Die Tiara kommt erst mehr als 300 Jahre später auf)!

Rabanus nähert sich von rechts, ebenfalls tonsuriert, aber die braune Mönchskutte tragend, und überreicht dem Papst sein Buch (Lob d. hl. Kreuzes), das dieser, huldvoll sich ihm zuneigend, entgegennimmt. Dieses „Dedikationsbild“ (= Widmungsbild) hat zwar gewisse Vorläufer, vor allem aber läßt sich seine Nachwirkung erkennen von der ottonischen Buchmalerei bis in die barocke Plastik. Der Typus kommt aus der spätantiken Malerei und ist Fulda wahrscheinlich durch oberitalienische Vorlagen vermittelt worden. Was dort daraus gemacht wurde, ist freilich eigene geistige Leistung, die von späteren Kopisten nur unwesentlich abgeändert wurde.

M 4 (Böhne 1980)



M 5 (Mettke 1978)

HELDENLIED

Hildebrandlied

Das H. wurde im Cod. theol. 2°54 auf Bl. 1r und 76v der Landesbibliothek zu Kassel überliefert (insgesamt 76 Bll. in neun Lagen). Die erste Lage (Bl. 1–8) wurde vorgesetzt, nachdem Bl. 9–76r beschrieben waren. Es enthalten 9r–23r die Sapiaientia Salomonis, Bll. 23r–24v die 127 Kapitelüberschriften des Ecclesiasticus, Bl. 25r bis 76r den Ecclesiasticus danach bis zum Seitenende das Gebet Salomos (1. Kön. 8,22–31), doch weicht der Text von der Vulgata ab (s. Steinm., Kl. Spr., S. 8). Dann kam die erste Lage hinzu, und dieselbe Hand trug auf Bl. 2r–2v des Hieronymus Vorrede zu den Büchern Salomos und 2v (Mitte) weitere Vorreden des Hieronymus ein, auf Bl. 2v–3r die Vorrede des Enkels von Jesus Sirach zum Ecclesiasticus und Bl. 3v–4r die 49 Kapitelüberschriften der Sapiaientia. Diese Hand schrieb in insularer Schrift, wie sie für Fulda kennzeichnend ist. Als Zeit gibt H. Fischer (Erläuterungen zu den Schrifttafeln 12,13; S. 14*) nach mündlicher Auskunft von B. Bischoff das dritte Jahrzehnt des 9. Jh. an. Die Bll. 1,4v–8v wurden dann von anderer Hand derselben Zeit in karolingischer Schrift beschrieben, und zwar Bl. 1v: Oratio et preces contra obloquentes (= Nr. 350 des Sacramentarium Fuldense, hrsg. von G. Richter u. A. Schönfelder, Fulda 1912, dabei fehlt Versikel 1980); Bl. 4v–8v: 23. Homilie des Origines in Numeros, J. P. Migne, Patr. series graeca 12,746–752. Der Text bricht mitten im Satz ab. Jetzt waren noch die beiden Außenseiten – Bl. 1r und Bl. 76v – leer, und darauf wurde von zwei Schreibern in Fulda in karolingischer Minuskel mit insularem Einschlag das Hildebrandlied eingetragen. Vom zweiten Schreiber stammen jedoch nur V. 1–8 (*biltibrabt – du*) auf Bl. 76v (Vers 30–41). Zum Schutz des Rückendeckels wurde noch ein Bl. hinzugefügt, das in insularer Schrift die Lektionen des Weihnachtsabends enthält, darauf stehen die Namen *Uuagarolf* öfter und *berirat fecit*, doch gehörte dieses Bl. ursprünglich nicht zur Hs. Als Zeit für

die Niederschrift des H. galt bisher allgemein 810–820. Baesecke engte die Spanne wegen der Indener Reformen auf 810–817 ein. Nun aber gibt H. Fischer an, daß nach mündlicher Auskunft von B. Bischoff (a. a. O., S. 15*) die Niederschrift im vierten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts erfolgt sei. Trifft das zu, werden alle Erörterungen über die Abkehr von heimischer Dichtung unter Ludwig dem Frommen hinfällig, wir erhalten dann auch für die Vorlagen der Merseburger Zaubersprüche und anderer Denkmäler größeren Spielraum. Beide Blätter waren nach 1945 zusammen mit anderen wertvollen Handschriften nach Amerika entführt worden, sind aber wieder aufgefunden worden und befinden sich wieder in Kassel.

Ein Vater-Sohn-Kampf ist auch außerhalb des Germanischen belegt: im Irischen zwischen Cuchulainn und Conla, in der großrussischen Byline zwischen Ilja und Sokolnik, im Persischen zwischen Rustam und Suhrab, im Griechischen tötet Oidipus seinen Vater, im Ossetischen ist es Urismag, im Armenischen kämpft David mit Uher dem Jüngeren (Baesecke, *Die idg. Verwandtschaft des H.*, Göttinger Gel. Nachr. 1940, S. 139–153; ders., *Hildebrandlied*, Halle 1944, S. 51 ff.; C. M. Bowra, *Heldendichtung, eine vergleichende Phänomenologie der heroischen Poesie aller Völker und Zeiten*, deutsche Ausgabe Stuttgart 1964, S. 438 f.; Erb, S. 167 f.; Wolfgang Harms, *Der Kampf mit dem Freund oder Verwandten in der deutschen Literatur bis um 1300*, München 1963 [Medium Aevum, Philologische Studien, Bd. 1], S. 18 ff., mit weiteren Literaturhinweisen).

Der Stoff ist wohl im Langobardischen zuerst dichterisch bearbeitet worden. W. Krogmann hat „Das H. in der langobardischen Urfassung“ (Berlin 1959) hergestellt (doch s. dazu die Rez. von H. de Boor, PBB Tüb. 81, 1959, S. 392–395).

Für die Vorlage kommen wir mit dieser Sprachmischung (bair.-fr.) und der ags. Orthographie auf die Zeit der älteren Fuldaer Denkmäler um 800: Lex Salica, (Baseler) Fuldaer Rezepte.

Hildebrands Sterbelied

1

Dem Schicksalsschluß
gar schwer entgeht,
wer geboren ist
zum Brudermörder:
dich gebar Drot
in Dänemark,
dieselbe Mutter
mich in Schweden.

2

Geschmiedet waren
der Schwerter zwei,
Budlis Klingen;
nun brach die eine.
Geschickte Zwerge
schufen beide,
wie vorher und nachher
niemand es kann.

3

Zu Häupten steht mir
zerhauen der Schild
(geziert mit Bildern
und blinkendem Schmuck);
achtzig sind dort
abgebildet,
alle Fechter,
die ich gefällt.

4

Dort liegt mir zu Häupten
der liebe Sohn,
der einzige Erbe,
der mein eigen ward;
(ich liebte ihn
von allem Herzen),
wider Willen
ward ich sein Töter.

5

Eine Bitte,
Bruder, hab ich,
einen Wunsch nur;
gewähr ihn mir!
Mit deinem Mantel
bedecke mich,
wie selten dem Toten
der Sieger tut!

6

(Leid nur bleibt uns,
verläßt uns das Glück;
doch niemand wendet
der Norne Spruch.)
Lebens ledig
lieg ich nun bald,
von wundergieriger
Waffe gefällt.

Diese Strophen befinden sich am Schluß der Saga von Asmund dem Kämpentöter. Übersetzung nach F. Genzmer, Edda, 1. Bd. Heldendichtung (Sammlg. Thule), Jena 1941, S. 222f.

M 6 (Johann Georg von Eckhart 1729)

XIII.
FRAGMENTVM
FABVLÆ ROMANTICÆ,
Saxonica dialecto Seculo VIII. conscriptæ,
ex Codice Hassio-Cassellano.

Specimen Scripturæ.

J Kg i hort a dat seggen dat sih ur bettun æ non muo
tin hitabrante hadubrant. untar heruntum
sūnu satarungu tro saro rihum garutian tē tro
gud hannun gurtian sih tro sūert ana hehdor
ubar rmgā do sse to dero hitgurtun hitibrant
gimahalta heribrantes sūnu herunt heroro
man feraher srotoro her fragen gistuont so hem
uor cum pērsin fater sari sūert in solche eddo
pēthhesen uos les dūst; i bu du mien an sager ik
mideo dreuuet chind in chumne riebe. chud ist
min alir min deot. hadubraht gimahalta hita
brantes sūnu dat sagerun mi usere luti alte anti
frote dea erhina parun dat hitibrant herri
min fater ih bertu hadubraht forther offar

De gihorta that seggen, that sih
urbettun ænon muo in Hitibrant
enti Hadubrant untar heruntum.
Sūnu satarungu tro saro rihum
garutian tē tro gud hannun; gurtian
sih tro sūert ana hehdos nārringā.
Do sse to dero hitgurtun; Hiti-
brant gimahalta Heribrantes sūnu
(her unar heroroman feraher sro-
toro, her fragen gistuont sohem
uor cum) uos sū fater uorari, s-
roo in solche, eddo uelthbes en-
osles do sū; i bu du mien an sages,
ik mideo dre muet.

Audiu narrare, quod constituerint
pariter Hitibrantus et Hadubrantus
in expeditionem ire. Patruales ambo
equos suos preparabant: Induebant
veltes suas militares; appendebant
gladios suos capuli amictus connexis.

Cum ad cōdūnationem exerci-
tus pergerent, Hitibrantus, Heri-
brandi filius (erat in ex primoribus et
vir animæ sapientioris, quæstiones-
que proponebat brevibus verbis) in-
terrogabat [Hadubrahtum] quis pa-
ter illius esset. [Dic mihi, inquebat]
cujus populi aut familiæ sis: quod si
mihi illum indicavers, ego dono
[tibi] tres veltes.

Chind

Chind in Chumneribe, that ist
min alir, min deot, Hadubraht
gimahalta, Hitibrantes sūnu;
dat sagerun mi usere luti alte
anti frote, dea erhina parun,
dat Hitibrant herri min fater,
ih bertu Hadubraht. Forther
offar gib, uos sū fater, Otachres
nid, bi na mi Theotribbes enti si-
nero degano sū. Her sūlaet in
lanie luttla sūten, prut in bare,
bann unvabhan; ardeo lesa. He-
ra offar hūna der sū Detribbe,
der hegi sūnum sūeres nomet,
dat uos sū frimilao man, her
uos Otachre unmetiri, degano
dechis; anti Detribbe der hegi
sūnum: her uos eo sūches at,
ente imo uos eo sebetari; leos
chud uos her chonnem manum;
ni vūntu ih, ju tū habbe.

V Vertu Irmin Got, quod Hiti-
brant, obana ab herane, dat du
neodana halt, mit sū sūpan man
dine ni gileitor. V Van her do ar
arme vūntane bouga, Chelsting-
ga gitan, so imo sēder Chomng gap,
hūno trubtin: Dat ih di mi nubi
bulu gibn.

Hadubraht gimahalta Hitibran-
tes sūnu: Mit zera sūal man geba
insahan, ut quidar orie. Du bist
der alter bim unmet, sūber sūnis
mib, mit dinem uorun uulbi ih
di nu sūeru werpan. Pif alfo giat-
tet man, so du ewin in wul sūtor.
Dat sagerun mi sūolidante Wessar,
ubar Wentilfo dat man uos sū-
nam: Tot ist Hitibrant, Heribran-
tes sūno.

Hitibrant gimahalta, Heri-
brantes sūno: wela gisū ih in di-
nem hūstun, dat du habes herne
hervon gōten, dat du nob bi desemo
riebe reccho ni wurti. Wela ga
nu, waltant Got, quod Hitibrant,
uō wurt sūbit, ih wāllota sūma-
ro enti uoruo sūstic urlants, der

TOMUS I.

Princeps [sum] in Hunorum r
gno, nota est ætas mea [et] gens
mea, inquebat Hadubrahtus, Hiti-
brandi filius; id indicauerunt mihi
romines nostri senes et sapientes, qui
ante nos fuerunt, Hitibrandum ap-
pellatum fuisse metam patrem, ego
nominor Hadubrandus: Antequam
in Orientem iret, inimicitiam is fugiebat, Odoacri iram, ferme cum
Theoderico et suorum militum mul-
tis. Relinquebat in patria parvulus,
coniugem in thalamo, filium tenel-
lum, hereditate carentem. [Perge-
bat] versus Orientem post hæc ad
Theodericum, ubi contentiones fer-
uebant patris mei, qui amicis care-
bat, et erat Odoacro viribus impar;
miles [alias] optimus, usque dum
Theodericus ibi decertabat: erat i-
dem olim populi pater, et ipsi olim
erant diuitiæ; amice cognitus erat
fortibus viris; non puto, quod vos
superbitem habeat.

Bone Deus Irmine, inquebat Hiti-
brantus, summo de coelo, quod tu
inferius sustines, cum tam arte cog-
nato viro controvertiam non con-
cedes: Deolvevat tunc de brachio
suo plexa monilia, annulosque Im-
peratorios, quos ipsi antea Rex, do-
minus eius, dederat [opto, inquisiens]
ut nihil tibi nisi grata largiar.

Hadubrahtus Hitibrandi filius oje-
bat: gratanter accipienda sunt dona;
acies vero contra aciem vertenda est.
Tu ætate illi dispar es, artificiose me
seducere tentas, sed tuis verbis ego te
convincam. Tu adeo profectæ æ-
tatis es, ut ætate prior sis illi. Hoc
dixere mihi naufragi, in Occidente
in mari Mediterraneo, quod præcium
susceptum sit: Mortuus est Hiti-
brandus Heribrandi filius.

Hitibrantus, Heribrandi filius,
respondebat: Video jam in armis
tuis, te habere nullum Deum, et
sub hoc regno vindicatorem [pa-
tris tui] non futurum. Quod bene
nunc vertat, omnipotens Deus, per-
gebat Hitibrandus; cujus iussa sunt,
peregrinatus sum ætates et hyemes

RITTE

MAN

man mihi ex ferita in sole feratant
 tero, si man mihi at hinc enigma
 heron ni gisasta: nu scil mihi
 suafat ebria fuerit haurian breton
 mihi sinu hiliu, eddo ih imo ti be-
 min uerdan! Doh mahi du nu ad-
 libbo, ihu dir diu ellenta oc, in
 sus heremo manu beuisti gwinnan
 rauba bi beahanen, ihu du dar
 enic rebt habes.

Der si doh nu argosto, quad
 Hiltibrant, Ostar-linto, der dir
 nu wiges wuarne, nu dih ei si wrel
 laustit. Gudea gimeinunnin, si do-
 motti, wer dar sib, dero hanta
 hretzelo brumen muotti, erdo des-
 ro brannano bedero waltan.

Do lettun se aeriffi asikim scri-
 tan starpen flurim, dat in dem
 scultim font. Do stoptan tosamane
 staimbort chladun, hiffim harm-
 lico huiite silis, unti im iro lintan
 luttelo wuertun graigan miti wamb-
 nan.

sexaginta extra patriam, ubi selige-
 bar inter turmam sagittariorum, nec
 in ulla civitate pedibus meis vincula
 injecta sunt: nunc autem consanguineus
 princeps collum mihi late feriet
 bipenni sua, aut ego pedes ipsius vin-
 ciam! Poteris tamen facilius, si vir-
 tus tua tibi augeatur, in viri adeo
 venerandi armis acquirere manubias
 de occiso, modo iustam aliquatenus
 causam habeas.

Iste sit omnium Orientalium igna-
 vissimus, uiebat [porro] Hiltibran-
 dus, qui tibi nunc pugnam distulit,
 quando illam tantopere desideras.
 Boni concives, estote iudicantes,
 quoniam sit, qui hodie campo ce-
 dere, aut has duas loricas habere de-
 beat.

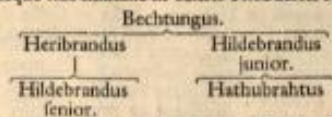
Mox tela tam valido impetu pro-
 gredi faciebant, ut in scutis haerent.
 Inde collidebant lapideos cuneos so-
 noros, [et] attondebant inimice al-
 ba scuta, usque dum ipsis lumbi pau-
 lisper commoverentur una cum ven-
 tre.

NOTAE

IN FRAGMENTVM ROMANTICVM.

Rerum gestarum memoriam non solum animum delectat, sed etiam instruat, ab antiquissimis temporibus mortales non latuit. Unde, antequam scriptura inueniretur, varios modos excogitarunt, eam conservandi. Aegyptii pyramides heroibus suis erigebant, usque adhuc barbari ingentia saxa, montes artificiosos, collesque congregabant, aut arbores proceras Diis consecrabant, quos heroum quoque vetustissimorum nomine appellabant. Inter sacra, inter epulas, in ipsis praecibus, verbis selectis et narratione concinna majorum gesta decantabant, viventiumque virtutem demortuorum laudibus accendebant. Hinc Poeses apud nos origo, quae, rhythmo tandem accedente, suauitate sua aures omnium occupabat. Carmina huiusmodi aut historiolae poeeticae compositione unum apud nostros memoriae Annaliumque genus fuisse Tacitus in Libro de Moribus Germanorum testatur. Theodericus Gothorum, Attilaque Hunnorum Reges majorum suorum gesta inter epulas recitari faciebant, et carminibus huius generis debemus, quidquid de majorum nostrorum Diis et sacris, de origine Gothorum, Langobardorum et Francorum, de genealogia Amalorum et Balthorum, rebusque Principum antiquorum praecclare perpetratis ante Francorum imperium scimus. Erat certum hominum genus, quod condendis et decantandis poematibus ope-
 ram

ram navabat, hoc Provinciales Galli *trubadores* et *cantarellos*, Germani *dichter*, *saenger* et tandem *meistersaenger* vocabant. Historiam qualemcumque horum Cyriacus et VVolfartus Spangenbergii ac Christoph. VVagenfilius dederunt, reliquaeque Argentorati, Norimbergae atque Augustae Vindelicorum restant. Ex schola eorum Johannes Sachius prodit. Circa Seculi undecimi medium Provinciales Galli majora poemata lingua vulgari, quam Romanam vocabant, condere coeperunt, *Romans* inde dicta, quorum historiam lectu non indignam Aegidius Menagius ultimum dedit. Hos Seculo praesertim duodecimo aemulati sunt magno numero Germani, gestaque fabulis intermixta auribus aeterniora reddiderunt. Ex tot vero illo tempore notis et decantatis narratiunculis VVolframus Eschenbachius tandem unicum opus sub titulo *des Hildebrands* sive *libri Heroum* confecit, uti ex fabulis apud Romanos usitatis Ovidius *Metamorphosis* suam compinxerat. Coniunguntur illo in libro heroum celeberrima varia aetatis gesta, quorum evolutio non iucunda solum, sed et utilis mihi non una vice fuit. Meminit Eschenbachius inter alia, fuisse olim Principem *Bechtungum*, Ducatus Meranici possessorem, hunc habuisse filios sedecim et inter caeteros *Heribrandum* et *Hildebrandum junioem*: Heribrandum genuisse *Hildebrandum senioem*, omnesque hos militasse in castris Theoderici Regis.



Bechtungus est contractum *Bertholdi* nomen. Eschenbachii vero tempore cum Bertholdus Andechsius in Ducem Meraniae elevatus esset; hinc verustissimum hunc Bechtungum sive Bertholdum ortu *Meranicum* fecit Poëta, ut vivo adularetur. Hildebrandus senior, Heribrandi filius, in Fabula Romantica, cujus fragmentum jam edimus, occurrit, una cum Hildebrandi junioris filio *Hathubrahtu*, cujus Eschenbachius memoriam omisit. Meranicos tamen origine eos fuisse non apparet; sed potius ex Hildebrandi verbis manifestum est, *Saxones* fuisse, et quidem *Ostfalos*, sive, ut vulgari vocabulo appellabantur, *Ostfrendos*. Quantum ex Fabula intelligimus, Hildebrandus pater Hathubrahtis et Heribrandus pater Hildebrandi compulsi sunt ab Odoacro Scyrozorum, Turcilingorum et Rugorum Rege solum mutare atque e Saxonia sua Orientem versus pergere; hoc est, in Pannoniam Pannoniamque, ubi tunc Hunni sub Attila Rege ingens imperium considerant, et Gothi Italiae melioribusque Imperii provinciis inhiabant. Ab Hunnis benevole susceptus Hildebrandus et amplis terris donatus filium suscepit Hathubrahtum, qui patre defuncto, Theoderico Gothorum Regi adversus Odoacrum in Italiam moventi, se conjungere et vindictam ab Odoacro sumere constituit. In itinere obviam factus est is Hildebrandus Heribrandi filio, patri suo, cui idem animus in exercitu Theoderici militandi erat. Hathubrahtus eum dudum in bello Vandalico obiisse audiverat; unde nolebat fidem adhibere eidem, se patruelum ejus afferenti, ideoque ad pugnam ipsum provocavit, cujus exitus et caetera patruelium fata non sunt annotata. Codex, unde fragmentum hoc desumptum est, extat in Bibliotheca Hass-Cassellana, et olim Fuldenis Monasterii fuit. Continet is *Librum Sapientiae* versionis vulgatae, caractere Anglo-Saxo-
 TOMUS I. RIII 2 nico

M 7 (originalgetreue Abschrift der Brüder Grimm 1830)

J k̄g ihorta dat seggen dat sih ur her tun enon muo
 tin. hita braht mahadubrant. untar her un tuem,
 si nu fatarungo hōsaro sibun gaputan se uto
 gudhamun-gur-tun sih. uto. sūert ana. helidos
 ubur ringa dosie to dero hita r̄tun. hita braht
 gimahalta heribrantes sūnu. her uuas heroro
 man feraher frozoro her fragen gistuont fohem
 uuortum. p̄rtin fater pari fireo in folche eddo
 p̄dih her enuos les dusir. i bu du mien ansager. ik
 u¹⁰ m̄ deo dreuuet chud in chumne r̄che. chud ist
 d̄ min alir-min deot. hadubraht gimahalta hita
 p̄q brantes sūnu dat s̄agetun mi uer eluua alte am
 froce deaer hina parun. dat hita brant h̄etti
 min fater ih her tu hadubrant. for her oftar
 u¹⁰ gih uete floh her otachre inid hina miti theotribhe.
 enti sinero degano filu. her fur laet in lante luttala
 s̄itten prut in bure barn in p̄ahsanar beo laora.
 heras oftar hina de s̄id deotribhe dar ba gi
 stuentum fater er er m̄ mes. dat uuas so friunt
 u¹⁰ laos man her pas otachre um met turri dega
 no dechisto witi deotribhe dar ba giston tun
 her pas eo folcher at ente in opuasteo p̄h̄ka tileop.
 chud par her chonnem mannum in p̄anu ih
 in lib habbe. p̄ttu in m̄ngot qu ad

25
30
35
40
45
50

hitobraht obana abheuanē dat duno danahalt mit sū
 sippan man dinc niglertot pāt hēdoarar me puntane
 beuga chēsuringu gran. sōmo sēdā chunng gāp
 huneo truhān. dāc thiditē nūbi hūldi gībū. hadubrahc
 gimakta hitobranct sūnu. mit gēru sealmān gēba lūfa
 han ort pīdar ort. dubst dīratay hūn ummēt spāht
 spētū mīh mit dīnēn fūor tūm pīlūh dīnu spēru fēp
 pan. pīst alsō gīatōē mān sō dūcpīā hūpē for tot.
 dat rāgetūn mī sēo lī dānce pēstā ubar pēncal sēo dat
 mān pīc fūrnām. tot ist hitobranct heribrāct sūno
 hitobraht gimahalta heribrāct sūno. pīlagnī hūih
 lū dīnēm hūrustūm dat du habī hēmē hōrrōng gōtēn
 dat dūnoh bīdēsēmō rīche rīcheo nī pūrct. pīla
 ganū pātānt gōt quād hitobranct pēfūrct sīkīht.
 ih pāl lota sūmaro erct pī mīro schīctīcūrlāntē. dā
 mān mīh eo sēctā lūfolc sēctāntēro sōmān mīr at
 burc engerū. hānūn nīgī fastā. Nū sēctel mīh sūarāt
 chīnd. sū estū hān pān brēctōmct sūnū bīllū eddō
 ih mīo tībanūm pērdān. dōh māht dūnū aod lūh hō
 ību dīr dīn ellēn tāoc. In sū hērōmō mān hūrustū gī
 pīn nān rāubā bīh rāhānēn. ībudū dā rēnīc rēhtē hā
 bē. dēr sī dōh nū argōstō quād hitobranct ofār lūctō
 dēr dīr nū pīgē pār nē nū dīh erōp ellūstīc. gū dēā
 gī mēmūn nū sēdēmōctī. pērdā sīh dērō hūctū hūrgīlo
 hūmēmū nū octī. er dō dērō brūn nōnō bēdērō uual
 tān. dō lēctūn sē arīst āsē kīm sērtān sēar pēn sēurīm
 dat lū dēm sēltām sōnt. dō sōptū tōrā mānē rīām
 bōrt chlūdūn. hēpīūn hārīm lūcō hū rēctē sēlctī.
 unctī mīro lūctūn lūctālo pūrctūn. gīpī gān. nīctī pābīm.



~~7P18~~
 7P18 greca. ne tuu dōlātne

(5)

III. Wörtliche Uebersetzung.

- Ich gehörte das sagen, daß sich verhießen einmüthig (einmal)
 Hildebrand und Hadebrand unter Heerenden
 Sohn, Vater . . . , ihre Garwat richteten,
 gerbten (bereiteten) sie ihre Kriegshemde, gürteten sich ihre Schwertex an,
 5. Helden, über Ringe, da sie zum Gesecht ritten,
 Hildebrand sprach, Herbrands Sohn, er war hehrerer Mann,
 Geistesklügerer, er fragen gestund,
 (mit) wenigen Worten, wer sein Vater wäre
 im Männergeschlecht: "oder welches Stammes du seyst?
 10. ob du mir einen sagest, (ich) niethen (ein) Drei-Gewand,
 Kind im Königreich, kund ist mein all Menschen Geschlecht."
 Hadebrand sprach, Hildebrands Sohn: „das sageten mir
 unsere Leute, alte und Kluge, die ehhin waren,
 daß Hildebrand hieße mein Vater, ich heiße Hadebrand.
 15. Einst er ostwärts ging, floh er Dtakers Reid
 hinnen mit Dietrich und seiner Degen viel;
 er verließ im Lande lüzele sitzen
 Braut (Frau) im Bauer, Kind ungewachsen,
 erbenloses Heergeräth, ostwärts hinnenfuhr
 20. seit Dietrich Elend gestund, Vetteres meines
 (der war so freundlos Mann), er war Dtakern ungenosser
 Degen berühmtester, unz Dietrich Elend gestund;
 er war je an Volkes Ende (Spize), ihm war je Fechten zu lieb,
 kund war er kühnen Mannen, nicht wähne ich, noch Leben habe."
 25. „Herr Menschen Gott, sprach Hildebrand, oben vom Himmel,
 daß du nie dann mehr mit so Sippen-Mann Ding nicht geleitest!“
 wand er da vom Urme, wundene Bonge (Spangen)
 Kaiser-ring gethan, so ihm seither König gab,
 Hunnenfürst: „daß ich dir es nun bei Hulde gebe!“ —

(6)

30. Hildebrand, sprach Hildebrands Sohn:
 „mit (dem) Ger soll man Gabe empfangen,
 Spitze wider Spitze; du bist dir, alter Hunn, ungesell,
 Späher, spanest (lockest) mich mit deinen Worten,
 will ich dich nun (mit) Speere werfen,
35. bist also gealter Mann, so du eben Trug führtest;
 das sageten mir Seefahrende
 westwärts über Wendelsee, daß man Wig (Schlacht) vernahm,
 todt ist Hildebrand, Herbrandes Sohn.“
 Hildebrand, sprach Herbrandes Sohn: „wohl gesehe ich
40. in deiner Rüstung, daß du habes keinen Herrn guten,
 daß du noch bei diesem Reiche Recke nicht wurdest;
 wehawehe, waltend Gott, sprach Hildebrand, weh Schicksal geschiehet!
 ich wallete Sommer und Winter sechszig ausländig,
 da man mich je schaarete ins Volk Schießender,
45. so man mir auf Burg einiger (an) Beinen nie gefessete,
 nun soll mich eigen Kind Schwert hauen,
 breiten mit seinem Beil, oder ich ihm zu Tödter werden;
 doch magst du nun leichtlich, ob dir dein Ellen starkte,
 an so hehrem Mann Rüstung gewinnen,
50. Raub bei Leichnam, ob du da einig Recht habest.
 Der sey doch nun ärgster, sprach Hildebrand, (der) Dosterleute
 der dir nun Wiges warne, nun dich sein so wohl lüftet.
 gute Gemeinen, neußet (forschet)
 wer da sich heute der Strahlziele rühmen möge,
55. oder dieser Brunien beider walten!“
 Da ließen sie erst Esche schreiten
 (mit) scharfen Schauern, daß (es) in den Schilden stand,
 da stapften (sie) zusammen, Steinbarten lauteten,
 hieben harmlich weiße Schilde
60. unz ihnen ihre Linden (Sebeude) lügel wurden gewegt,
 nicht zu (den) Wamben

Die Umschreibung der Brüder Grimm von 1812.

Ich hörte sagen in alten Mären, daß einmal Hildebrand und Hadebrand, Vater und sein einziger Sohn, einander unerkannt, zusammenstießen im Zuge und sich Kampfes grüßten. Da ordneten die kühnen Helden das Kriegsgewand, warfen Panzerhemden um und gürteten ihre Schwerter über die Ringe; als sie nun hin zu fechten ritten, sprach Hildebrand, Herbrands Sohn, der war so edel und weise, begann mit wenigen Worten zu fragen, wer sein Vater wäre, unter dem Männervolk, oder von welchem Stamm du bist? ob du mich dessen berichtest, lohn ich mit einem Dreifadengewand, o Held im Königreich, mir ist kund alles Menschengeschlecht."

Hadebrand, Hildebrands Sohn, antwortete: „Mir sagten alte, weise Leute unseres Volkes, die nun gestorben sind, daß Hildebrand hieß mein Vater, ich aber heiße Hadebrand; einst zog er nach Osterland fort mit Dietrich und manichen Helden, floh vor Otakers. Neid, ließ seine junge Frau daheim, sein Kind unerwachsen, sein Heergeräth ohne Herrn, der es handhabe. Nach Osterland fuhr er, seit Dietrichs, meines Vetterns, Glend sich anhub, des freundeverlassenen Mannes; da mogt' es mein Vater nicht mehr mit Otakern halten, der herrlichste Degen, focht stets an der Spitze des Heers und stets war ihm Fechten das Liebste; nicht wahn' ich, daß er noch am Leben sey.“ — „Reicher Gott vom Himmel, sprach

Hildebrand, daß du doch ja nicht zwischen zwei so nahverwandten Männern Kampf zulassest!“ Da wand er sich vom Arme gewundene köstliche Spangen, die ihm seither der Hunnenkönig verehrt hatte: „nimm sie hin, ich gebe sie dir zu Hulden!“ — Hadebrand, Hildebrands Sohn, antwortete: „Mit dem Speer soll man solche Gaben empfangen, Spitze wider Spitze, du alter Hunne, taugst zum Gesellen nicht, schlauer Späher, mit Worten trügest du mich, den Speer will ich auf dich werfen, bist ein so gealteter Mann und pflegest böser Listen; wisse, daß mir Seefahrer, die westwärts über den Wendelsee zogen, Kunde brachten von einer großen Schlacht, darin sey Hildebrand, Herbrands Sohn, gefallen, und darum glaube ich, er ist todt.“ — Hildebrand, Herbrands Sohn, antwortete: „Das sehe ich schon an deiner Rüstung, daß du keinen edlen Herrn hast, und in diesem Reiche noch keine That vollbracht; wehe, waltender Gott, welches Geschick steht bevor! Sechszig Sommer und Winter bin ich herumgewallet, weit von meinem Vaterland, immer ward ich zu den vordersten Kriegern gestellt, auf keiner Burg hat man mir die Beine in Bande gelegt, nun soll mich mein eignes, liebes Kind hauen mit seinem Schwert, dahinstrecken mit seinem Beil, oder ich soll sein Mörder werden. Leichtlich mag es geschehen, wenn du tapfer streitest, daß du so einem edlen Mann die Rüstung abgewinnest, Raub begehest an dem Leichnam, wenn du vermeinst, dazu einiges Recht zu haben. Doch der sey der schlechteste aller Osterleute, der dich vom Kampf abhalte, dessen dich so sehr lüftet. Gute Gesellen, die ihr uns zuschauet, richtet in eurem Muth, wer sich von uns heute rühmen möge, den Pfeil am besten zu zielen, und wer dieser beiden Panzer Herr werden soll.“

Da ließen sie die Eschen scharf schneidend fahren, daß sie standen in den Schilden, da sprangen sie aneinander, die Steinärzte Klungen, schwer hieben sie in die weißen Schilde, daß ihr Gebände schüttelte, aber fest standen ihre Leiber

Lieder begleiteten sie mit der Harfe, selbst Könige übten diese edle Kunst. Als Gelimer (533) von Pharas in Pappua eingeschlossen war, erbat er drei Dinge von seinem Sieger: ein Brot, da er keines mehr erblickt, seitdem er gefangen genommen; einen Schwamm, um seine von Thränen geschwollenen Augen zu laben, und eine Harfe, um zu singen —

„den bittern Todeschmerz,
bis ihm die Saiten springen
und bricht sein müdes Herz.“

Auch die Prosa wurde bei den Gothen gesungen d. h. so melodisch vorgelesen, daß nur das fehlende Saitenspiel es von dem Gesang der Lieder unterschied: siggván war das allgemeine Wort für Singen und Lesen, während Singen mit Harfenbegleitung liuthon hieß.

Lange Jahrhunderte hindurch blieben die gothischen Schriftwerke das einzige Denkmal unserer Sprache und Literatur. Der Einbruch der Hunnen störte die germanischen Völker in ihren bisherigen Sitten auf, sie wanderten gen Süden und Westen, manche ihrer edelsten Stämme gingen zu Grunde, andere verloren ihr eigenstes Wesen in der sie fortreisenden Herrschaft der Romanen; große germanische Staaten entstanden auf den Trümmern der römischen Weltherrschaft und germanische Helden vollbrachten Thaten, die den Dichtern Stoff gaben zu gewaltigen Liedern. Aber lange dauerte es, bis man zu ruhiger Darstellung und künstlerischer Entwicklung des Erlebten und Gefeierten kam.

Als endlich die Stürme der Völkerwanderung ausgetobt und die Germanen das geistige Erbe des römischen Weltreiches angetreten hatten; als die große Scheidung in die germanischen und in die — vom germanischen Blut und Lebensgeist durchdrungenen romanischen Völker vor sich gegangen war — da blieb die sagenhafte Erinnerung an jenes heroische Zeitalter der Deutschen doch ihnen allen ein gemeinsames Bruderverbe. Bis ans Ende des Mittelalters und darüber hinaus erklang dieselbe Helden Sage aller Orten, und immer neue Sängerschlechter schöpften daraus Nahrung, wie einst Griechenlands Dichter aus dem Heldenkampf um Troja. Immer neue Lieder schuf die vielgestaltige Mär, die sich an die Gothenfürsten Ermanrich und Theodorich, an den Hunnen Attila und den Burgunderkönig Gunther angeschlossen. Zu diesen geschichtlichen Stoffen im Sagen Gewande kamen andere, die aus der Heidenzeit herstammten, so der Mythos vom Frühlingsgott Sigfried und andere Gestalten des Mythos, die allmählich in der Entwicklung der Sage zu bloßen Helden wurden.

Aus jener ältesten Heldendichtung ist nur ein einziges Gedicht uns erhalten, das Hildebrandslied, das vor 800 aufgeschrieben, unzweifelhaft einer viel früheren Zeit angehört und dem ostgothischen Sagenkreise entstammt, der mit poetischer Kühnheit Helden, die Menschenalter auseinander lebten, wie Attila und Dietrich einerseits, wie Ermanrich und Attila andererseits, zusammenrückte. Von zwei Mönchen des Klosters Fulda in müßiger Stunde aus dem Gedächtniß auf das erste und letzte innere Blatt der hölzernen, mit Leder überzogenen Decke ihres

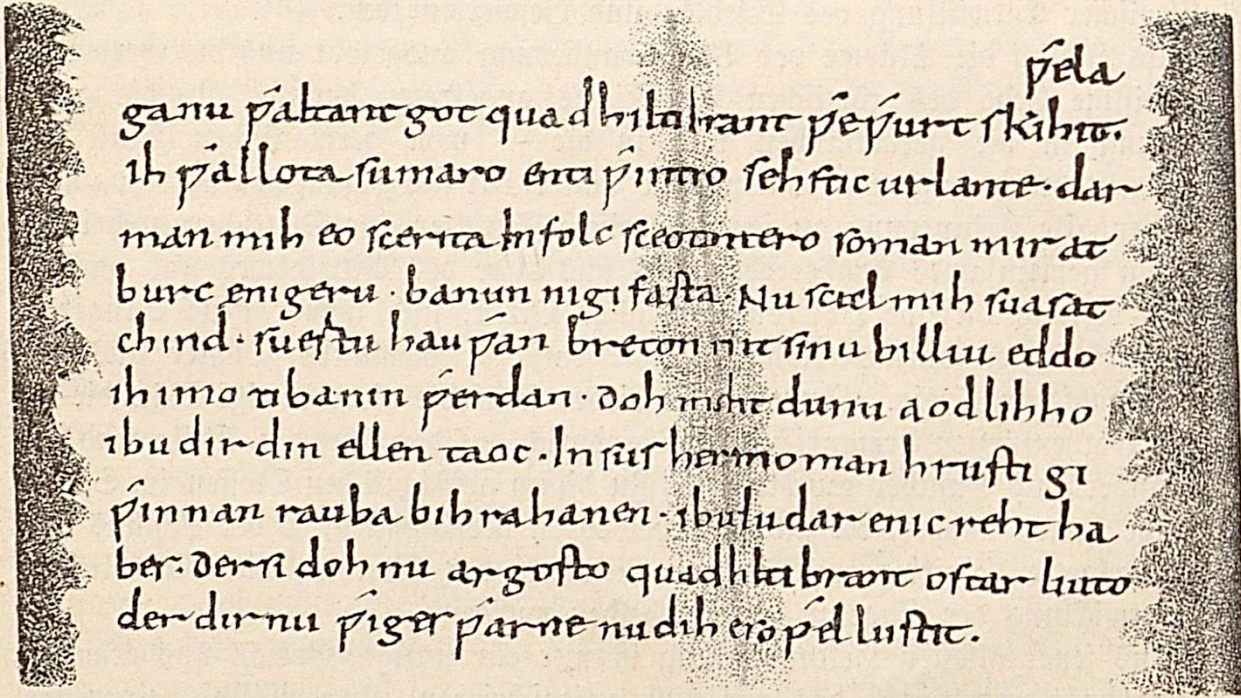
Völker=
wander=
ung.

Sagen=
sage.

Silber=
brands=
lied.

lateinischen Gebetbuches geschrieben, ist es seit dem dreißigjährigen Kriege einer der werthvollsten Schätze der Landesbibliothek zu Kassel. Von Simrock ist es in unsere heutige Sprache übertragen und in sein „Kleines Heldenbuch“ aufgenommen.

Der Sage nach waren Dietrich von Bern (Theodorich von Verona, der Stifter des Ostgothenreiches in Italien) und sein namhaftester Held, der kühne Waffenmeister Hildebrand (Hiltibrant = Kampfesbrand) vor Dtacher (dem historisch bekannten Odoaker) um Schutz und Hilfe zum Hunnenkönig Etzel (Attila) geflohen. Nach dem gewaltigen Kampfe, in welchem das Geschlecht der Burgunden und zuletzt auch Kriemhild, Attilas Gemahlin, umkam, und nach Besiegung Dtachers kehren sie heim in ihr Vaterland. Hildebrand, jetzt ein Greis geworden, hatte dort einst ein junges Weib und einen dreijährigen Sohn zurückgelassen. Kaum erreicht er nun die heimische Erde, so tritt ihm ein Ritter an der Spitze seiner Gefolgsmannschaft gegenüber und verwehrt ihm den Einlaß. Eine Herausforderung zum Zweikampf ist die Folge. Beide stehen kampfbereit, aber ehe sie losschlagen, fragt der Alte nach dem Namen seines Gegners. Der Sohn gibt sich als Hadubrand (Hadübrant = Hadersbrand), Hildebrands Sohn zu erkennen. Nun will der Vater den Kampf vermeiden und bietet dem jungen Ritter goldene Armringe — den beliebtesten Schmuck des deutschen Kriegers — die er einst von Attila empfangen, zum Geschenk. Im Ungestüm des jugendlichen Heldenmuthes verweigert Hadubrand trotzig diese Gabe: „Mit dem Ger (der Lanze) soll man Gabe empfangen“, fährt er auf, „Spitze wider Spitze; Du bist ein alter schlauer Hunne, der mich berücken will mit Worten, um mich dann desto gewisser mit dem Speer zu tödten.“ Und er fügt hinzu, daß Seefahrer über den Wendensee (Ozean) ihm sichere Kunde von Hildebrands Tode gebracht hätten. In des greisen Helden Brust kämpfen die Liebe des Vaters und die Ehre des Ritters einen schweren Kampf. Von Schmerz übermannt ruft er:



^{pēla}
 ganu pātant got quad hiltibrant pēsurc skihit.
 ih pālloa sumaro enti pīntro sehstic ur-lante. dar
 man mi h eo scerita in folc sceottero sōman mir at
 burc enigeru. banun nigi fasta. Nu sciel mi h tuasac
 chind. sūestū hau pān brecon nre sinu billiu eddo
 ih imo rībanin pērdan. doh miht dūnu aod libho
 i bu dir din ellen taoc. In sū hērmoman hrusti gi
 pīnnan rauba bi h rahanen. i bu ludar enic reht ha
 ber. dera doh nu argosto quad hiltibrant ofcar luto
 der dir nu pīger pārne nadi h ero pēl lufic.

Abb. 4. Genaue Nachbildung nachstehender Stelle aus der Pergamenthandschrift des Hildebrandliedes in Kassel

„welaga nu, waltant got! (quad Hiltibrant)
 wēwurt skihit.
 ih wallōta sumarō
 enti wintrō sehstic,

Beh nun, waltender Gott! (rief H.)
 Wehgeschick erfüllt sich.
 Ich wallete (der) Sommer
 und Winter sechszig,

dâr man mih êo scerita
 in folc seeotanterô,
 sô man mir at bure aenigeru
 banun ni gifasta:
 nu scal mih suâsat chind
 suertû hauwan.
 bretôn mit sînû billjû.
 eddo ih imo ti banin werdan.
 doh maht du nu aodlihho
 ibu dir din ellen taoc,
 in fus hêremo man
 hruffti giwinnan,
 rauba birahanen,
 ibu du dâr ênic reht habês.
 der si doh nu argôsto (quad Hiltibrant)
 ôstarliutô,
 der dir nu wîges warnê.
 nu dih es sô wel lustit.

daß man stets mich scharte
 zu der Schießenden Volk;
 vor keiner der Städte
 doch kam ich zu sterben;
 nun soll mich das eigene Kind
 mit dem Schwerte hauen
 mit dem Stahle treffen
 oder ich sein Tödter werden!
 Doch magst Du nun leichtlich,
 wenn Dir Deine Kraft taugt,
 an so hehrem Manne
 Rüstung gewinnen,
 Raub erbeuten,
 wenn Du dazu einiges Recht hast.
 Doch der sei der ärgste (feigste) (rief H.)
 der Ostleute (Ostgothen),
 der Dir den Kampf nun weigerte,
 nun Dich so wohl des küstet."

Und nun schreiten sie auf einander los, lassen zuerst die Eschenlanzen schmettern und sie einschneiden mit scharfen Schnitten, daß sie in den Schilden standen, und dann hieben sie grimmig auf die hellen Schilde, bis die Lindenborde klein wurden von den Schwertschlägen — damit bricht das Lied ab. Aus anderen Darstellungen erfahren wir, daß der Vater den Sohn besiegt, aber nicht getödtet und ihn zur Anerkennung gezwungen habe. In der Bilkinasaga, einem nordischen Prosaroman aus dem XIV. Jahrhundert, verwundet der Vater den Sohn, dieser ergibt sich, haut aber tückisch nach des Vaters Hand, als er ihm das Schwert übergeben soll. Da sagt Hildebrand: „Diesen Hieb lehrte dich nicht Dein Vater, sondern ein Weib.“ Nun erst nennt sich der Sohn, und der Vater umarmt ihn. Im J. 1472 hat Kaspar von der Roen in seinem „Heldenbuch“ den Stoff ähnlich behandelt, doch ist darin der Vater selbst kampflustig. — Vielleicht aber schloß die älteste Dichtung mit dem Tode des Sohnes, wie es die Vergleichung verwandter Sagen bei andern Völkern, z. B. der persischen von Rostem und Suhrab (von Rückert behandelt) nicht unwahrscheinlich erscheinen lassen.

Ein anderes, im Anfange des 8. Jahrhunderts in Britannien aufgezeichnetes Beowulf.
 Epos: „Beowulf,“ dessen Sage die Angeln auf ihrer Fahrt übers Meer im 5. Jahrhundert mitbrachten, ist in angelsächsischer Sprache abgefaßt. Simrock hat es in unsere Sprache übertragen. Es schildert die Heldenthaten des Jütenkönigs Beowulf, insbesondere seinen fürchterlichen Kampf mit dem Seeungeheuer Brendel und dessen Mutter, sowie sein letztes Ringen mit einem Drachen, durch den er zu Falle und Tode kommt. Obgleich sprachlich zur englischen Literaturgeschichte gehörig, verdient es doch in der unsrigen Erwähnung, weil der Stoff ein ursprünglich deutscher ist und es über unsere älteste Dichtung und Sitte manche wichtige Aufschlüsse gibt. (Vgl. S. 3.)

Auch auf die Sprache unserer Vorfahren hatte die Völkerwanderung einen Sprach-
entwick-
lung.
 umgestaltenden Einfluß. Rein und durchaus germanisch hatte sie nur Deutschland, Skandinavien und England gelassen. Allein je mehr die Volksstämme sich von einander schieden, desto weiter gingen auch die Sprachstämme auseinander. Die

ZWEITE ABTEILUNG.

POETISCHE DENKMÄLER.

XXVIII. DAS HILDEBRANDSLIED.

- Ik gihôrta ðat seggen
 ðat sih urhêttun ænôn muotin
 Hiltibrant enti Haðubrant untar heriun tuêm.
 sunufatarungo iro saro rihtun,
 5 garutun sê iro gûðhamun gurtun sih iro suert ana,
 helidos, ubar hringâ, dô sie tô dero hiltiu ritun.
 Hiltibrant gimahalta [Heribrantes sunu]: her uuas hêrôro man,
 ferahes frôtôro; her frâgên gistuont
 fôhêm uuortum, hwer sîn fater wâri
 10 fireo in folche,
 'eddo hwelîhhes enuosles dû sîs.
 ibu dû mî ênan sagês, ik mî dê ôdre uuêt,
 chind, in chuninerîche: chûd ist mî al irmindeot.'
 Hadubrant gimahalta, Hiltibrantes sunu:
 15 'dat sagêttun mî úsere liuti,
 alte anti frôte, dea êrhina wârun,
 dat Hiltibrant hætti mîn fater: ih heittu Hadubrant.
 forn her ôstar giweit, flôh her Ôtachres nîd,
 hina miti Theotrîhhe, enti sînero degano filu.
 20 her furlaet in lante luttila sitten
 prût in bûre, barn unwahsan,
 arbeo laosa: her raet ôstar hina.
 sîd Dêtrîhhe darbâ gistuontun
 fateres mînes. dat uuas sô friuntlaos man:
 25 her was Ôtachre ummett irri,
 degano dechisto miti Deotrîchhe.

3. Hiltibrant.] *Statt des n hat die hs. h (Hiltibraht). So auch 7. 14. 30. 36. 45. 6. ringa hs. 9. wer hs. 11. welihhes hs. 13. min hs. 18. gibueit hs. 22. heræet ostar hina det hs. 23. gistuontum hs. 24. fatereres hs. 26. unti deotrichhe darba gistontun hs., für unti setzte miti Wackernagel, was er Lachmann.*

- her was eo folches at ente: imo was eo fehta ti leop:
 chûd was her chônâm mannum .
 ni wâniu ih iû lib habbe'
- 30 'wêttu irmingot [quad Hiltibrant], obana ab hevane X
 dat dû neo dana halt dinc ni gileitôs
 mit sus sippan man'
 want her dô ar arme wuntane bougâ,
 cheisuringu gitân, sô imo sê der chuning gap,
- 35 Hûneo truhtin: 'dat ih dir it nû bî huldî gibu.'
 Hadubrant gimahalta Hiltibrantes sunu:
 'mit gêru scal man geba infâhan,
 ort widar orte. dû bist dir, altêr Hûn,
 ummet spâhêr
- 40 spenis mih mit dînêm wortun, wili mih dînu speru werpan.
 pist alsô gialtêt man, sô dû êwîn inwit fuortôs.
 dat sagêtun mî sêolidante (712)
 westar ubar wentilsêo, dat ~~man~~ wic furnam:
 têt ist Hiltibrant, Heribrantes suno.'
- 45 Hiltibrant gimahalta, Heribrantes suno:
 'wela gisihu ih in dînêm hrustim
 (dat dû habês hême hêrron gôten,
 dat dû noh bî desemo rîche reccheo ni wurti.)

*

- 'welaga nû, waltant got [quad Hiltibrant], wêwurt skihit.
 50 ih wallôta sumaro enti wintro sehstic ur lante,
 dâr man mih eo scerita in folc sceotantero,
 sô man mir at bure ênîgeru banun ni gifasta:
 nû scal mih suâsat chind suertu hauwan,
 bretôn mit sînu billiu, eddo ih imo ti banin werdan.
- 55 doh maht dû nû aodlîhho, ibu dir dîn ellen taoc,
 in sus hêremo man hrusti giwinnan,
 rauba birahanen, ibu dû dâr ênîc reht habês.'

*

- 'der sî doh nû argôsto [quad Hiltibrant] ôstarliuto,
 der dir nû wîges warne, nû dih es sô wel lustit,
 60 gûdea gimeinûn, niuse dê môtti,
 hwerdar sih hiutu dero hregilo rûmen muotti,
 erdo desero brunnôno bêdero uualtan.'
 dô lêttun sê ærist asckim scritan,
 scarpên scûrim: dat in dêm sciltim stônt. :
- 65 dô stôpun tô samane staimbort chlodun,
 heuwun harmlicco huitte scilti,
 unti im iro lintûn luttilo wurtun
 giwigan miti wambnum

27. feheta *hs.* 31. 32. mit sus sippan man dinc ni gileitos *hs.* 36. gimalta
hs. 43. inan] man *hs.* 57. bihrahanen *hs.* 61. werdar *hs.* — hrumen *hs.*, hrûomen
Lachmann. 65. stoptun *hs.*

M 12 (Der Landeshauptmann in Hessen/Walter Grothe 1938)

Ich hörte das sagen, daß sich herausforderten zum Zweikampf
 Hildebrand und Hadubrand zwischen zwei Heeren,
 Sohn und Vater. Sie richteten ihre Rüstung,
 bereiteten ihre Brünnen, gürteten sich ihre Schwerter an,
 die Helden, über die Ringpanzer. Da ritten sie zum Kampf.
 Hildebrand sprach, Heribrands Sohn, er war der ehrwürdig-ältere,
 erfahrener im Leben, er begann zu fragen,
 mit wenigen Worten, wer sein Vater wäre
 unter den Männern des Volks oder „welches Geschlechtes du bist.
 Wenn du mir einen sagst, weiß ich die anderen,
 Kind im Königreich, kund ist mir alles Menschenvolt.“
 Hadubrand sprach, Hildebrands Sohn: „Das sagten mir
 unsere Leute, alte und weise, die früher waren,
 daß Hildebrand heiße mein Vater, ich heiße Hadubrand.
 Vor Zeiten ist er ostwärts gezogen, zu meiden Ottakers Haß,
 fort von hier mit Dietrich und vielen seiner Degen.
 Er ließ im Lande zu Hause zurück
 seine junge Frau, sein unerwachsenes Kind
 ärmlich ohne Erbe. Ostwärts ritt er dahin,
 weil Dietrich meinen Vater missen nicht mochte,
 der freundlose Mann. Auf Ottaker war ohne Maßen ergrimmt
 der willkommenste Degen, unersieglich in Dietrichs Gefolgschaft.
 Stets stand er an der Spitze des Heeres, stets war ihm Kampf das Liebste,
 so war er den Rühnen bekannt, ich glaube nicht, daß er noch lebt.“
 „Habe zum Zeugen,“ sagte
 Hildebrand, „Irmingott oben im Himmel,
 daß du nie mit so blutsverwandtem Manne Streit noch geführt hast.“
 Da wand er vom Arme gewundene Spangen
 aus Kaisermünzen gemacht, wie sie König Egel ihm gab,

der Hunnen Fürst. „Das gebe ich dir in Hulden.“

Hadubrand sprach, Hildebrands Sohn:

„Mit dem Ser soll man Gaben empfangen,
Spitze gegen Spitze! Du bist, alter Hunne, überaus schlau,
versüßtest mich mit deinem Worte,
willst mit deinem Speere nach mir werfen.

Du bist nur so alt geworden, weil du tückisch ewig die Waffe geführt hast.
Das sagten mir Seeleute,

die westwärts über den Wendelsee fahren, daß ihn der Kampf hingerafft
tot ist Hildebrand, Heribrands Sohn.” [hat:

Hildebrand sprach, Heribrands Sohn: „Wohl sehe ich an deiner Rüstung,
daß du daheim einen gütigen Herrn hast,
daß du noch nicht diesem Reiche zuliebe landflüchtig wurdest.

Wehl Waltender Gott! rief Hildebrand, Wehgeschick geschieht.

Ich wanderte der Sommer und Winter sechzig außer Landes,
wo man stets mich reichte in die Schar der Speerkämpfer,
ohne daß man vor einer Burg je mich in den Tod gesagt.

Nun soll mich das eigene Kind mit dem Schwerte schlagen,
mich töten mit seiner Klinge oder ich sein Mörder werden.

Doch vermagst du leicht, sofern deine Kraft stand hält,
so vornehmen Mannes Rüstung gewinnen,

Beute rauben, wenn du dazu einiges Recht hast.

Der soll doch der feigste der Ostleute sein, sagte Hildebrand,
der dir den Streitgang weigert, nun es dich so sehr gelüstet
des gemeinsamen Kampfes. Erproben soll es der Kampf,
wer von uns beiden heute sein Waffenkleid verliert
oder dieser beiden Brünnen Herr wird.”

Da ließen sie zuerst Eschenspeere sausen,
daß sie mit scharfem Schurren in den Schilden stecken blieben.

Dann stapften sie zusammen, laut ließen sie die Schwertter klingen,
zerhieben furchtbar die weißen Schilde,
bis ihnen die lindenen kurz und klein wurden,
zerwirrt von den Waffen . . .

M 13 (Kassel, Murhardsche Bibliothek und Landesbibliothek)

DAS LIED VON HILDEBRAND UND HADUBRAND

Die nach dem Zweiten Weltkrieg verschollene erste Seite des Liedfragments
aus dem Kloster Fulda
Handschrift aus der Zeit um 800

	Ik gihorta dat seggen dat sih urhettun ænon muo/tin hiltibraht enti hadubrant untar heriun tuem / sunufatarungo iro saro rihtun	Ich hörte das sagen, dass sich als Herausforderer allein begehrt hätten Hildebrand und Hadubrand zwischen zwei Heeren, den zum Sohn und zum Vater zugehörigen. Sie richteten ihre Rüstungen.
5	garutun se iro / gudhamun gurtun sih iro suert ana helidos / ubar ringa do sie to dero hiltiu ritun hiltibraht / gimahalta heribrantes sunu her uuas heroro / man ferahes frotoro her fragen gistuont fohem / uuortum wer sin fater wari	Sie bereiteten sich ihre Kampfgewänder. Sie gürteten sich ihre Schwerter um, die Helden, über die Panzerringe, als sie zu diesem Kampfe ritten. Hildebrand sprach, Heribrands Sohn, er war der ältere Mann, des Lebens erfahrener. Er begann zu fragen mit wenigen Worten, wer sein Vater wäre von den Menschen im Volk...
10	fireo in folche eddo / welihlies cnuosles du sis ibu du mi enan sages ik / mi de ödre uuet chind in chunincriche chud ist / min al irmindeot hadubraht gimahalta hilti / brantes sunu	oder welchen Geschlechtes du seist. Wenn du mir einen sagst, weiß ich mir die anderen, Kind, in dem Königreich. Bekannt ist mir all das Irminvolk.« Hadubrand sprach, Hildebrands Sohn:
15	dat sagetun mi usare liuti alte anti / frote dea Erhina warun dat hiltibrant hetti / min fater ih heittu hadubrant forn her ostar / gihueit floh her otachres nid hina miti theotrihhe / enti sinero degano filu	»Das sagten mir unsere Leute, alte und verständige, die früher waren, dass mein Vater Hildebrand hieß. Ich heiße Hadubrand. Einst zog er nach Osten, er floh den Hass Odoakers, von hier fort mit Dietrich und vielen seiner Degen.
20	her furlaet in lante lutila / sitten prut in bure barn unwahsan arbo laosa / heraet ostar hina det sid detrihhe darba gi / stuontum fatereres mines dat uuas so friunt / laos man	Er ließ in dem Land die Kleine sitzen, die Braut zu Hause, ein unerwachsenes Kind, des Erbes beraubt. Er ritt nach Osten. Später entstanden für Dietrich Abwesenheiten meines Vaters. Das war ein so freundloser Mann.
25	her was otachre ummet tirri dega/no dechisto unti deotrichhe darba gistontun / her was eo folches at ente imo uuas eo feheta ti leop / chud was her chonnem mannum ni waniu ih / iu lib habbe	Er war dem Odoaker maßlos zornig, der Degen bester, und für Dietrich begannen Entbehungen. Er war immer an der Spitze des Volkes. Ihm war immer Kampf zu lieb, Bekannt war er... kühnen Männern.
30	wettu Irmingot quad	Nicht glaube ich euch, dass er noch Leben habe.« »Ich rufe Irmingott zum Zeugen an«, sagte [Hildebrand...]

Die Transkription bietet die Gliederung der stabgereimten Verse und kennzeichnet außerdem die Zeilenenden der Handschrift durch Schrägstrich. Die ersten Buchstaben der stabreimenden Wörter werden durch Fettdruck hervorgehoben.

Das vom Schreiber verwendete Runenschriftzeichen P ist seinem Lautwert w entsprechend wiedergegeben.

Am Ende der fünftletzten Textzeile (Vers 26) wird die Fassung der Handschrift getreulich übernommen und übersetzt, obwohl viele Forscher bei dieser Stelle eine fälschliche Doppelschreibung vermuten.

M 14 (Schlosser 1970 – Übersetzung nach: Müllenhoff u. Scherer 1892)

HILDEBRANDLIED

- Ik gihorta ðat seggen,
ðat sih urhettun ænon muotin,
Hiltibrant enti Haðubrant untar heriun tuem.
sunufatarungo: iro saro rihtun,*
- 5 *garutun sê iro guðhamun, gurtun sih iro suert ana,
helidos, ubar hringa do sie to dero hiltiu ritun.*
- Hiltibrant gimahalta, [Heribrantes sunu,] her uuas
heroro man,
ferahes frotero; her fragen gistuont
fohem uuortum, hwer sin fater wari*
- 10 *fireo in folche,
..... «eddo hwelihhes cnuosles du sis.
ibu du mi enan sages, ik mi de odre uuet,
chind, in chunincriche: chud ist mir al irmindeot.»*
- Hadubrant gimahalta, Hiltibrantes sunu:*
- 15 *«dat sagetun mi usare liuti,
alte anti frote, dea erhina warun,
dat Hiltibrant hætti min fater: ih heittu
Hadubrant.
forn her ostar giweit, floh her Otachres nid,*
- hina miti Theotrihhe enti sinero degano filu.*
- 20 *her furlaet in lante luttilla sitten
prut in bure, barn unwahsan,*
- arbeo laosa: her raet ostar hina.
des sid Detrihhe darba gistuontun
fateres mines. dat uuas so friuntlaos man:*
- 25 *her was Otachre ummet tirri,
degano dechisto miti Deotrichhe.
her was eo folches at ente, imo was eo fehta ti
leop:
chud was her. . . chonnem mannum.
ni waniu ih iu lib habbe» . . .*
- 30 *«wettu irmingot, [quad Hiltibrant] obana ab
hevane,
dat du neo dana halt mit sus sippan man
dinc ni gileitos» . . .
want her do ar arme wuntane bauga,
cheisuringu gitan, so imo se der chuning gap,*
- 35 *Huneo truhtin: «dat ih dir it nu bi huldi gibu.»*
- Hadubrant gimahalta, Hiltibrantes sunu:
«mit geru scal man geba infahan*
- Ich hörte (glaubwürdig) berichten,
dass zwei Krieger, Hildebrand und Hadubrand, (allein)
zwischen ihren beiden Heeren, aufeinanderstießen.
Zwei Leute von gleichem Blut, Vater und Sohn,
rückten da ihre Rüstung zurecht,
sie strafften ihre Panzerhemden und gürteten ihre
Schwerter über die Eisenringe, die Männer,
als sie zu diesem Kampf ritten.
Hildebrand, Heribrands Sohn, begann die Rede –
er war der Ältere,
auch der Erfahrenere –, mit wenigen Worten
fragte er, von welchen Leuten im Volk
der Vater des anderen sei,
„oder (sag mir,) zu welchem Geschlecht du zählst.
Wenn du mir nur einen nennst, weiß ich schon, wer die
andern sind, die Angehörigen im Stammesverband. Ich
kenne das ganze Volk.“ –
Hadubrand, Hildebrands Sohn, antwortete:
„Es haben mir unsere Leute gesagt,
alte und erfahrene, die schon früher lebten,
dass mein Vater Hildebrand heiße. Mein Name ist
Hadubrand.
Einst ist mein Vater nach Osten gezogen, auf der
Flucht vor Odoakars¹ Hass
zusammen mit Theoderich und vielen seiner Krieger.
Er hat in der Heimat, in seinem Haus
hilflos und ohne Erbe seine junge Frau (und)
ein kleines Kind
zurückgelassen. Er ist nach Osten fortgeritten.
Danach sollte Dietrich den Verlust meines Vaters
noch sehr spüren: Er war so ohne jeden Freund.
(Mein Vater aber,) Dietrichs treuester Gefolgsmann,
hatte seinen maßlosen Zorn auf Odoakar geteilt.
Immer ritt er dem Heer voran. Jeder Kampf war ihm so
sehr willkommen.
Die Tapfersten kannten ihn.
Ich glaube nicht, dass er noch am Leben ist.“ –
„Ich rufe Gott vom Himmel“, sprach Hildebrand da, „zum
Zeugen an,
dass du bisher noch nicht einen so nah Verwandten
zum Gegner gewählt hast.“
Darauf löste er Ringe vom Arm,
aus Kaisergold geschmiedet, wie sie ihm der König,
der Herrscher der Hunnen², geschenkt hatte:
„Das schenke ich dir aus Freundschaft.“
– Hadubrand, Hildebrands Sohn, entgegnete aber:
„Ein Mann soll (solche) Gaben mit dem

¹ Diese Exilvorstellung deutet eine historische Situation um, in der die Ostgoten unter Theoderich (=Dietrich; 455–525) den germanischen Volkskönig Odoakar angriffen und schließlich verräterisch töteten (490/493), der Italien, d.h. die Überreste des weströmischen Reichs, beherrschte.

² Ähnlich unhistorisch wie Dietrich erscheinen die Hunnen im Hintergrund, deren große Zeit in der europäischen Geschichte von der Mitte des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts reichte.

ort widar orte.
 du bist dir, alter Hun, ummet spaher,
 40 spenis mih mit dinem wortun, wili mih dinu speru
 werpan.
 pist also gialtet man, so du ewin inwit fortos.

dat sagetun mi seolidante
 westar ubar wentilseo, dat inan wic furnam:

tot ist Hiltibrant, Heribrantes suno.»
 45 Hiltibrant gimahalta, Heribrantes suno:
 «wela gisihu ih in dinem hrustim,
 dat du habes heme herron goten,
 dat du noh bi desemo riche reccheo ni wurti. -

welaga nu, waltant got», quad Hiltibrant, «wewurt
 skihit.

50 ih wallota sumaro enti wintro sehstic ur lante,

dar man mih eo scerita in folc sceotantero:

so man mir at burc enigeru banun ni gifasta,
 nu scal mih suasat chind suertu hauwan,

breton mit sinu billiu, eddo ih imo ti banin
 werdan.

55 doh maht du nu aodlihho, ibu dir din ellen taoc,
 in sus heremo man hrusti giwinnan,
 rauba birahanen, ibu du dar enic reht habes.» -

«der si doh nu argosto quad Hiltibrant ostarliuto,
 der dir nu wiges warne, nu dih es so wel lustit,

60 gudea gimeinun: niuse de motti

hwerdar sih hiutu dero hregilo rumen muotti,
 erdo desero brunnono bedero uualtan.»
 do lettun se ærist asckim scritan,
 scarpes scurim: dat in dem sciltim stont

65 do stoptun to samane staimbort chcludun,

heuwun harmlicco huitte scilti,
 unti im iro lintun lutilo wurtun,
 giwigan miti wabnum

Speer aufnehmen:
 Spitze gegen Spitze!
 Alter Hunne, du bist überaus listig;
 wiegst mich mit deinen Worten in Sicherheit, um mich
 dann (umso besser) mit deinem Speer zu treffen.
 Du bist schon so alt, und doch bist du immer (noch)
 voll Hinterlist.

Ich weiß es von Seefahrern, die westwärts über Meer
 (gekommen sind), dass ein Kampf mir meinen Vater
 genommen hat:

Tot ist Hildebrand, der Sohn Heribrands!“ –

Hildebrand, Heribrands Sohn, sagte da:

„An deiner Rüstung sehe ich deutlich,
 dass du zuhause einen mächtigen Herrn hast
 und dass du dieses Herrschers wegen noch nicht in die
 Verbannung hast gehen müssen. –

O waltender Gott“, fuhr Hildebrand fort,

„das Schicksal will seinen Lauf!

Ich bin sechzig Sommer und Winter außer
 Landes gegangen.

Da hat man mich immer in die Schar
 der Bogenschützen gestellt.

Nachdem mich vor keiner Burg der Tod ereilt hat,
 soll es nun geschehn, dass mich mein eigener Sohn mit
 dem Schwert erschlägt,
 mich mit seiner Waffe zu Boden fällt – oder dass ich
 ihm den Tod bringe.

Doch kannst du nun leicht, wenn deine Kraft ausreicht,
 von einem so alten Krieger die Rüstung gewinnen,
 die Beute an dich bringen, wenn du irgendein Recht
 darauf haben wirst.“ –

„Der wäre nun wirklich einer der Feigsten unter denen,
 die nach Osten gegangen sind“, sprach Hildebrand,
 „der dir den Kampf verweigern wollte,
 da du so darauf brennst,

auf den Kampf zwischen uns. So erprobe nun der,
 dem es auferlegt ist,

wer von uns beiden den Harnisch verlieren muss,
 wer von uns beide Brünnen gewinnen wird!“

Da ließen sie zunächst die Eschenlanzen
 gegeneinander rasen, mit einem so harten Stoß, dass
 sie sich fest in die Schilde gruben.

Darauf ließen sie ihre laut dröhnenden Schilde selbst
 aufeinanderprallen.

Sie schlugen voll Ingrim auf die weißen Schilde ein,
 bis ihnen das Lindenholz zu Spänen zerfiel,
 von den Waffen zerschlagen...

M 15 (Mettke 1978)

Hildebrandlied

Ik gihôrta dat seggen,
 dat sih urhêttun ænon muotîn,
 Hiltibrant enti Hadubrant untar heriun tuêm.
 sunufatarungôs iro saro rihtun,

5 garutun sê iro gûdhamun, gurtuñ sih iro suert ana,

helidôs ubar bringâ, dô sie tô dero hiltiu ritun.

Hiltibrant gimahalta Heribrantes sunu – her uuas
 hêrôro man,

ferahes frôtôro –, her frâgên gistuont
 fôhêm uuortum, bwer sîn fater wâri
 10 fireo in folche,.....
„eddo hwelîhhes cnuosles dû sîs;
 ibu dû mî ênan sagês, ik mî dê ôdre uuêt,

chind, in chunincriche: chûd ist mir al irmindeot.“

Hadubrant gimahalta, Hiltibrantes sunu:

15 „dat sagêtun mî ûsere liuti,
 alte anti frôte, dea êrhina wârun,
 dat Hiltibrant hætti mîn fater; ih heittu Hadubrant.

forn her ôstar giweit – flôh her Ôtachres nîd –

hina miti Theotrihhe enti sînero degano filu.

20 her furlaet in lante luttilla sitten,
 prût in bûre, barn unwahsan,
 arbeo laosa: her raet ôstar hina.
 det sîd Dêtrîhhe darba gistuontun

fatereres mînes: dat uuas sô friuntlaos man.

25 her was Ôtachre ummet tirri,
 degano dechisto miti Deotriche.
 her was eo folches at ente, imo was eo feh̄ta ti leap:

chûd was her *uuito* chônnehm mannum.
 ni wâniu ih iu lîb hadde.“

30 „wêttu irmingot“, quad Hiltibrant, „obana ab
 heuane,

Vers 20

Eine beachtenswerte, von der bisherigen Deutung jedoch mehrfach abweichende Übersetzung gibt Ulrich Pretzel (PBB [West], 95. Bd. 1973, S. 272–288). Er verbindet z. B. *luttilla* V. 20 mit *barn* und *arbeolaos* mit Hildebrand: „Hildebrand ließ in der Heimat im Hause seiner jungen Frau seinen kleinen, noch unerwachsenen Sohn zurück. Er selbst ritt, nun seinen Besitz im Stich lassend, nach Osten.“

Ich hörte das erzählen,
 daß sich Herausforderer allein begegneten,
 Hildebrand und Hadubrand zwischen zwei Heeren.
 [Es waren] Sohn und Vater, sie richteten ihre
 Rüstungen,

5 bereiteten ihre Kampfgewänder, gürteten sich ihre
 Schwerter um,
 die Helden, über die [Panzer-]Ringe, als sie zu
 diesem Kampfe ritten.

Hildebrand sprach, Heribrands Sohn – er war der
 ältere Mann,

im Leben der Erfahrenere –, er begann zu fragen
 mit wenigen Worten, wer sein Vater wäre

10 von den Männern im [Kriegs-]Volke,
 „oder aus welcher Sippe du bist;
 wenn du mir [nur] einen nennst, kenne ich die
 anderen,

Jüngling, im Königreiche: bekannt ist mir das ganze
 [Menschen-]Volk.“

Hadubrand sprach, Hildebrands Sohn:

15 „Das berichteten mir unsere Leute,
 alte und weise, die ehrhin lebten,
 daß Hildebrand mein Vater hieße, ich heiße Hadu-
 brand.

Vormals ging er nach Osten, er floh vor Odoakers
 Haß

hin mit Dietrich und vielen seiner Degen.

20 Er ließ im Land die Kleine sitzen,
 die junge Frau im Hause, das Kind unerwachsen,
 ohne Erbe: er ritt nach Osten hin.

Daher begannen seitdem für Dietrich die Ent-
 behrungen

meines Vaters: das war ein so freundloser Mann.

25 Er war dem Odoaker maßlos zornig,
 der liebste der Degen bei Dietrich.

Er war immer an der Spitze des Kriegsvolkes, ihm
 war immer der Kampf allzu lieb:

bekannt war er weithin [bei] kühnen Männern.

Ich glaube nicht, daß er noch am Leben ist.“

30 „ich lasse wissen den großen Gott“, sprach Hilde-
 brand, „oben im Himmel,

Vers 23

Die Verse 23ff. sind schon immer umstritten gewesen: *darba* kann auch auf Dietrich bezogen werden, er habe Hildebrand entbehren müssen, nachdem H. seinetwegen zunächst die Heimat verlassen hatte. Pretzel bezieht auch die Kampfgefährten mit ein und übersetzt: „Dann jedoch mußte Dietrich, der allmählich von all seinen Kampfgenossen verlassen war, auch meinen Vater wieder entbehren. Denn dieser war immer an der Spitze jeder Kämpferschar zu finden, ihm war der Kampf ungeheuer lieb.“

dat dû neo dana halt mit sus sippan man
dinc ni gileitôs“...
want her dô ar arme wuntane baugâ,
cheisuringu gitân, sô imo sê der chuning gap,

35 Hûneo truhtîn: „dat ih dir it nu bî huldî gibû.“

Hadubrant gimalta, Hiltibrantes sunu:
„mit gêru scal man geba infâhan,
ort widar orte!
dû bist dir altêr Hûn, ummet spâhêr,
40 spenis mih mit dînêr wortun, wili mih dînu speru
werpan.
pist alsô gialtêt man, sô dû êwîn inwit fôrtôs.

dat sagêtun mî sêolidante
westar ubar wentilsêo, dat iman wic furnam:

tôt ist Hiltibrant, Heribrantes suno!
45 Hiltibrant gimahalta, Heribrantes suno:
„wela gîsihu ih in dînêr hrustim,
dat dû habês hême hêrron gôten,
dat dû noh bî desemo rîche reccheo ni wurti.“

„welaga nû, waltant got“, quad Hiltibrant,
„wêwurt skihit!
50 ih wallôta sumaro enti wintro sehstic ur lante,

dâr man mih eo scerita in folc sceotantero;

sô man mir at burc ênigeru banun ni gifasta,

nû scal mih suâsat chind suertu hauwan,

bretôn mit sînu billiu eddo ih imo ti banin werdan.

55 doh maht dû nû aodlîhho, ibu dir dîn ellen taoc,

in sus hêremo man hrusti giwinnan,
rauba birahanen, ibu dû dâr ênîc reht habês.“

„der sî doh nû argôsto“, quad Hiltibrant,
„ôstarliuto,
der dir nû wîges warne, nû dih es sô wel lustit,

60 gûdea gimeinûn: niuse dê môtti,
hwerdar sih hiutu dero hregilo rûmen muotti
erdo desero brunnôno bêdero uualtan!“

dô lêtun sê ærist asckim scritan
scarpên scûrim, dat in dêm sciltim stônt.

65 dô stôptun tôsamane, staimbort chcludun

heuwun harmlicco huittê scilti,
untî im iro lintûn luttilo wurtun,
giwigan miti wâbnum...

daß du noch niemals mit einem so verwandten Manne
eine Verhandlung führtest...“

Er wand da vom Arme gewundene Ringe,
die aus dem Münzgold gefertigt waren, wie sie
ihm der König gegeben hatte,

35 der Herr der Heunen: „Daß ich es dir nun um der
Gunst willen gebe.“

Hadubrand sprach, Hildebrands Sohn:
„Mit dem Ger muß der Mann eine Gabe empfangen,
Spitze wider Spitze.

Du bist, alter Heune, ein unmäßig schlauer,
40 lockst mich mit deinen Worten, willst mich [jedoch]
mit deinem Speer zu Boden werfen.
so alt wie du geworden bist, hast du [auch] immer
Betrug im Schilde geführt.

Das sagten mir Seefahrer
[die] westlich über das Weltmeer [fuhren], daß ihn
Kampf hinwegnahm:

tot ist Hildebrand, Heribrands Sohn!
45 Hildebrand sprach, Heribrands Sohn:
„Wohl sehe ich an deinen Rüstungen,
daß du daheim einen guten Herrn hast;
daß du unter dieser Herrschaft [noch] kein Ver-
triebener wurdest.“

„Wohlan nun, waltender Gott“, sprach Hildebrand,
„Wehegeschick geschieht!
50 Ich zog Sommer und Winter sechzig¹ außerhalb
meiner Heimat umher,
dort scharte man mich immer in das Volk der
Schießenden;

obgleich man mir in keiner Stadt den Tod zugefügt
hat,
so wird mich nun das eigene Kind mit dem Schwert
erschlagen,
niederstrecken mit seinem Schwerte oder ich werde
ihm zum Töter.

55 Doch kannst du nun leicht, wenn dir deine Kraft
dazu reicht,
von einem so alten Mann die Rüstung gewinnen,
die Siegesbeute erlangen, wenn du irgendein Recht
dazu hast.“

„Der sei doch nun der Feigste“, sprach Hildebrand,
„der Ostleute,
der dir jetzt [noch] den Kampf verweigere, da dich
nach ihm so sehr gelüftet,

60 nach gemeinsamem Kampfe: versuche der darf,
welcher heute diese Rüstungen räumen muß
oder dieser Brünnen beider walten!“

Da ließen sie zuerst die [Eschen-]Speere sausen
in scharfen Schauern, daß sie in den Schilden stecken
blieben.

65 Dann schritten sie aufeinander los, die prächtigen
Schilder zerspalteten sie,
sie zerhieben erbittert die weißen Schilder,
bis ihnen ihre [Linden-]Schilder klein wurden,
zerkämpft von den Schwertern...

ers 50

Vers 61

¹ = 30 Jahre.

In V. 61 kann *rûmen* mit *rühmen* übersetzt werden (*erdo* – V. 62 – dann nicht mit *oder*, sondern *und*). Pretzel übersetzt V. 60b – 62: „Laß uns also im Kampf erproben, wem von uns beiden vom Schicksal beschert wird, daß er sich heute der Trophäen rühmen und sich beider Brünnen bemächtigen darf.“ Gegen die Kritik von H. Kuhn, ZfdA. 104, 1975, S. 21 ff. abermals U. Pretzel, ZfdA. 106, 1977, S. 1–16.

M 16 (Freydank 1980)

*Zeilengetreue Transkription des
Hildebrandsliedes
(1. Blatt)*

Ik gihorta dat seggen dat sih ur-
hettun aenon muo
tin. hiltibraht ent hadubrant un-
tar heriun tuem,
sunufatarungo iro saro rihtun
garutun sê iro
gudhamun. gurtun sih. iro. suert
ana. helidos
(ubar) ringa do sie to dero hiltu
ritun. hiltibraht
gimahalta heribrantes sunu. her
was heroro
man ferahes frotoro. her fragen
gistuont fohem
uortum. wer sin fater wari fireo
in folche eddo
welihhes cnuosles du sis. ibu du
mi enan sages. ik
mi de ódre uuet chind in chu-
nineriche. chud ist
min al irmin deot. hadubraht
gimahalta hilti
branteg sunu dat sagetun mi usere
liuti alte anti
frote dea érhina warun. dat hilti-
brant haetti
min fater ih heittu hadubrant.
forn her ostar
gehueit floh her otachres nid hina
miti theotrihhe
enti sinero degano filu. her

*Wörtliche Übersetzung des Hildebrandsliedes
(1. Blatt)*

Ich (ge)hörte das sagen, dass sich (Ur-
heißer) Herausforderer (eine) allein (träfen)
getroffen, Hildebrand und Hadubrand (unter)
zwischen zwein Heeren.
(Sohnvaterungen) Sohn und Vater ihre
Rüstungen richteten, (gerbten) bereiteten
sie ihre Kriegshemden, gürteten sich ihre
Schwerter an, die Helden, über die (Ringe)
Panzer, da sie zu dem Kampfe ritten.
Hildebrand sprach, Heribrands Sohn: Er war
der (hehrere) ältere Mann, Lebens weisere,
er fragen (gestund) begann mit wenigen
Worten, wer sein Vater (wäre) gewesen sei
der Menschen im (Kriegsvolk) Volke (oder)
und welches Geschlechtes du seist, wenn du
mir einen sagst, ich mir die andern weiß,
(Kind) Jüngling (in) im Königreiche: Kund
ist mir alles Großvolk.
Hadubrand sprach, Hildebrands Sohn: ,Das
sagten mir unsere Leute, alte und weise, die
eherhin waren, dass Hildebrand (hieß) ge-
heißten habe mein Vater. Ich heiße Hadubrand.
(Vorn) Voreinst er nach Osten ging, floh er
Otachers (Neid) Hass hin mit Dietrich und
seiner Degen viel. Er verließ im Lande die
(Lützele) Kleine sitzen, die (Braut) Frau im
(Bauer) Hause, das Kind unerwachsen, erbe-
los. Er ritt nach Osten hin.
Seither für Dietrich (Darben) Entbehrungen
(gestunden) begannen meines Vaters: Das war
so (freund- und) verwandtenloser Mann. Er
war Otachern unmäßig zornig, der Degen lieb-

furlaet in, lante lutila
 sitten prut in bure barn unwahsan
 arbeo laosa.
 he (raet) ostar hina det sid
 detrihhe darba gi
 stuontum fatereres mines. dat was
 so friunt
 laos man her was otachre ummet
 tirri dega
 no dechisto unti deotrichhe darba
 gistontun
 her was eo folches at ente imo was
 eo fehta ti leop
 chud was her chonnem mannum ni
 waniu ih
 ju lib habbe (wettu) irmingot quad
 (hiltibraht) . . .

(d in dat (Z. 1) und güdhamun (Z. 4) hat die |
 angelsächsische Form d;

w in wer (Z. 8), wari (Z. 8), welihhes (Z. 9), warun (Z. 13), unwahsan
 (Z. 17), was (Z. 20, 22, 23), waniu (Z. 23) erscheint als angelsäch-
 sische Rune p.)

ster mit Dietrich, er war immer Volkes (zu
 Ende) an der Spitze, ihm war immer Fechten
 zu lieb; kund war er kühnen Mannen nicht
 (wähne) glaube ich, er habe noch (Leib) Leb-
 en`. ,Ich (weiße) lasse wissen den großen
 Gott sprach..

M 17 (Pretiosa Casselana / Broszinski 1990)

DAS LIED VON HILDEBRAND UND HADUBRAND

(in der Übersetzung von Dr. Hartmut Broszinski
aus den Pretiosa Casselana)

- 1 Ich hörte das sagen, dass sich Herausforderer einzeln getroffen,
Hildebrand und Hadubrand, zwischen ihren Heeren.
Sohn und Vater ihre Rüstungen richteten. Sie bereiteten ihre
Kampfhemden, gürteten sich ihre Schwerter an, die Helden,
5 über die Panzer, da sie zu dem Kampfe ritten. Hildebrand
sprach, Heribrands Sohn — er war der ältere
Mann, lebenserfahrener; zu fragen begann er mit wenigen
Worten, wer sein Vater gewesen sei der Menschen im Volke, „oder
welcher Sippe du seist. Wenn du mir einen sagst, weiß ich
10 mir die anderen, Jüngling, im Königreiche: Kund ist
mir alles Menschevolk.“ Hadubrand sprach, Hilde-
brands Sohn: „Das sagten mir unsere Leute, alte und
weise, die früher waren, dass Hildebrand habe geheißten
mein Vater: Ich heiße Hadubrand. Einst er nach Osten
15 ging, floh er Otachers Hass, hin mit Dietrich
und seiner Degen viel. Er ließ im Lande das Kleine,
sitzen die junge Frau im Hause, das unerwachsene Kind, erbelos.
Er ritt nach Osten hin. Seither bedurfte Dietrich
meines Vaters: Das war ein so freund-
20 loser Mann. Er war auf Otacher unmäßig zornig, der De-
gen liebster, solange Dietrich seiner bedurfte.
Er war immer an der Spitze des Volkes: Ihm war Fechten immer zu lieb:
Bekannt war er kühnen Männern. Nicht glaube ich,
er sei noch am Leben.“ „Ich mache Gott zum Zeugen“, sprach

- 1 Hildebrand, „oben vom Himmel, dass du nie fortan mehr mit so
verwandtem Mann Verhandlung führst.“ Er wand da vom Arme gewun-
dene Ringe, aus Münzgold gefertigt, die ihm der König gegeben,
der Hunnen Herr: „Dass ich es dir nun aus Huld gebe.“ Hadubrand
- 5 sprach, Hildebrands Sohn: „Mit dem Speer soll man eine Gabe emp-
fangen, Spitze wider Spitze. Du bist, alter Hunne, unmäßig schlau,
lockst mich mit deinen Worten, willst mich mit deinem Speer wer-
fen. Ein so alter Mann du bist, so führtest du ewig Trug.
Das sagten mir Seefahrende westwärts über die Wendelsee, dass
- 10 ihn Kampf hinwegnahm: Tot ist Hildebrand, Heribrands Sohn.“
Hildebrand sprach, Heribrands Sohn: „Wohl ersehe ich
in deiner Rüstung, dass du hast einen guten Herrn daheim,
dass du noch bei dieser Herrschaft nicht Verbannter wurdest. Wohl-
an nun, waltender Gott“, sprach Hildebrand, „Unheil geschieht!
- 15 Ich wallte Sommer und Winter sechzig außer Landes, wo
man mich immer scharte in die Reihe der Schießenden, ohne dass man
mir bei irgendeiner Stadt Tod zufügte; nun soll mich eigenes
Kind mit dem Schwert hauen, niederstrecken mit seiner Klinge, oder
ich ihm zum Mörder werden. Doch magst du nun leicht,
- 20 wenn dir deine Kraft taugt, an so hehrem Manne die Rüstung ge-
winnen, die Beute rauben, wenn du dazu irgendein Recht
hast.“ „Der sei doch nun der ärgste“, sprach Hildebrand, „der Ostleute,
der dir nun den Kampf verweigerte, nun es dich so sehr gelüftet nach
gemeinsamem Ringen: Versuche, der kann, ob er sich heute der
- 25 Gewänder rühmen dürfe oder dieser beider Brünnen wal-
ten.“ Da ließen sie erst die Lanzen laufen in scharfen Schauern,
dass sie in den Schilden standen. Dann stapften sie zusammen,
spalteten die Schilde, hieben harmvoll die weiße Wehr,
bis ihnen ihre Schilde klein wurden, zerkämpft mit Waffen...

M 18 (Dahn o.J.)

Hildebrand zog gen Bern. Und als er der Stadt nahe gekommen war, dass er ihre Türme erkennen konnte, ritt ihm ein Mann entgegen auf einem weißen Roß: An dessen Schuhen blinkten goldne Nägel, hell leuchtete die Rüstung und in dem weißen Schild waren goldne Türme gezeichnet, Hadubrand war's: Da er einen ihm unbekanntem Mann in Waffen reiten sah, senkte er den Speer und rief ihn an: »Weshalb reitest du in Helm und Brünne, alter Graubart, was suchst du in meines Vaters Land?«

»Sage mir«, entgegnete Hildebrand, »wer dein Vater ist oder welchem Geschlecht du angehörst? Wenn du mir einen nennst, so weiß ich die anderen alle: Denn mir sind bekannt aller Völker Geschlechter.«

»Mit arglistigen Worten willst du mich locken, alter Heune! Mit dem Speer will ich dich werfen: Du wärest nun besser daheim geblieben.«

»Töricht sprichst du da: Mir ist bestimmt, in den Kampf zu reiten bis zu meiner Heimfahrt.«

»Ein alter Späher bist du, voll Arglist; gib deine Waffen her! Und du selbst musst mein Gefangener werden, wenn du dein Leben behalten willst.«

»Dreißig Winter lebt' ich fern der Heimat: Stets stand ich im Vorderkampf und niemals trug ich Fesseln: Ich werde mich auch deiner erwehren. Ein Feigling, der nun den Kampf weigerte, dessen dich so sehr gelüftet. Speerwurf entscheide, wer des andern Brünne gewinnt.«

Da ließen sic scharfe Eschenspeere fliegen, dass sie in den Schildern stecken blieben. Dann stiegen sie ab und sprangen zusammen: »Harmvoll« (grimmig) hieben sie mit schneidenden Schwertern auf die weißen Linden-Schilder, die krachend barsten: Beider Blut spritzte auf. Aber Hildebrand tat einen gewaltigen Schlag gegen Hadubrands Schenkel: Die Brünne zersprang und eine tiefe Wunde klaffte ihm am Bein. Kampfmüde sprach Hadubrand: »Nimm mein Schwert. Ich kann dir nicht länger widerstehn. Wotan steckt in deinem Arm.«

Hildebrand wandte den Schild zur Seite und streckte die Hand vor, das dargebotene Schwert zu ergreifen: Da hieb Hadubrand verstohlen nach der Hand, sie abzuhaue, doch Hildebrand

schwang rasch den Schild vor.

»Den Hieb lehrte dich ein Weib«, rief er zürnend, drang ungestüm gegen den Besiegten und warf ihn zu Boden. Er setzte ihm die Schwertspitze vor die Brust und sprach: »Sage mir schnell deinen Namen! Bist du vom Geschlecht der Wölfinge, dann sollst du dein Leben behalten.«

»Hadubrand heiß' ich: Frau Ute ist meine Mutter und Hildebrand heißt mein Vater.«

»Dann bin ich, Hildebrand, dein Vater«, rief der Waffenmeister, schloss dem Jüngling den Helm auf und küsste ihn. Auf sprang Hadubrand voll Freude zugleich und voll Grames.

»Weh', Vater, lieber Vater! Die Wunden, die ich dir geschlagen habe, wollt' ich lieber dreimal an meinem Kopf haben.«

»Die Wunden werden bald heilen, lieber Sohn. Wohl uns, dass wir hier zusammengekommen sind.«

Sie stiegen nun auf die Hengste - es war noch früh am Tag - und ritten zu Frau Ute, die in der Burg Her, nahe bei Bern wohnte. Hadubrand führte den Vater in die Halle und setzte ihn auf den Ehrensitz. Da kam Frau Ute gegangen und fragte staunend: »Sohn, wer schlug dir die Wunde? Und wer ist dein Fahrtgenosse? Oder dein Gefangener?«

»Er hätte mich schier zu Tode geschlagen, aber er ist kein Gefangener: Freue dich, liebe Mutter, Hildebrand, der Wölfinge Meister ist's, biet' ihm den Willkomm.«

Freudig erschreckt füllte Frau Ute einen Becher voll Weins und brachte ihn Hildebrand: - hatte sie ihn doch seit zweiunddreißig Jahren nicht mehr gesehen. - Der trank den Becher leer, zog ein Fingerringlein ab, ließ es hineinfallen und reichte ihr den Becher zurück. Sie kannte das Ringlein gut und schlug ihre beiden Arme um Hildebrands Hals und küsste ihn unter Lachen und Weinen.

Nun verband sie Vater und Sohn die Wunden; und sie blieben den Tag über bis zur Nacht beisammen. Dann brachen die beiden Männer auf und ritten in die Burg nach Bern.

Mit der Völkerverwanderung und seit derselben treten nun immer mehr und mehr gefeierte Helden auf den Schauplatz der Sage und des Gesanges. Zunächst die Ostgothenkönige aus dem Geschlecht der Amaler, Ermanarich und dessen Nefte, Theodorich der Große, wie er in der Geschichte, Dietrich von Bern, wie er in der Sage heißt, neben Sigfrid der gefeierte Held unserer Nation, sodann das Geschlecht der Wölfinge, Dietrichs Mannen, unter ihnen vor allen hervorragend der greise Diener und Waffenmeister Dietrichs, der alte Hildebrand und dessen Sohn Hadubrand; — ferner die Burgundenkönige Gunther, Gieselher und Gernot, nebst ihrer Schwester Kriemhild, der Jungfrau voll Anmut und Schüchternheit, dem Weibe voll inniger, unbeschreiblicher Gattenliebe, der Wittwe voll entsetzlicher blutiger Rachsucht, und in ihrem Gefolge der furchtbare, und mitten in dem Entsetzen, welches er um sich verbreitet, dennoch herrliche Held, der grimme Hagen von Tronei mit dem grauen Haar und den grausigen Gesichtszügen; — neben Dietrich als gastfreundlicher Wirt und gegenüber den Burgunden als vernichtender Feind, der Hunnenkönig Attila, in der Sage Etzel geheißen; in seinem Gefolge der Markgraf Rüdiger von Bechlarn, die tiefste Schöpfung des deutschen Gemütes, der den doppelten Todeskampf erst der Seele dann des Leibes gekämpft hat; endlich noch Walther von Wasichenstein oder von Aquitanien, der mit seiner Verlobten Hildegunde von Attila entfloh, und auf seiner Flucht mit den Burgundenkönigen am Wasichenstein (den Vogesen) einen weithin gefeierten grimmen Kampf bestand. Dazu kommen noch aus dem Norden von Deutschland der Friesen- oder Hegelingenkönig Hettel mit seiner Tochter Gudrun, der treuen Braut, und der Stormarn- oder Dänenkönig Horant, der süße Sänger, mit seinem Oheim Wate dem Helden mit ellenbreitem Barte, der in der Schlacht wie ein Eber wüthet mit rollenden Augen und knirschenden Zähnen; ihnen gegenüber die Normannenkönige Ludwig und Hartmut, und endlich der Jütenkönig Beowulf, dessen Sage die Angeln auf ihrer Fahrt nach Britanien bereits im 5. Jahrhundert mit in ihr neues Vaterland nahmen, wo sie im Anfange des 8. Jahrhunderts Aufzeichnung fand.

Von allen diesen Helden und ihren Thaten und Schicksalen giengen, wie wir aus zahlreichen Zeugnissen wissen, bereits während des 6. 7. und 8. Jahrhunderts kräftige, klangreiche Lieder von Mund zu Mund; in den Sälen der Könige und in der Halle wo die Helden saßen, wurden sie, jedem bekannt, von kundigen Sängern angestimmt und von der Schaar der versammelten Gäste nach der Weise des deutschen Heldenliedes begleitet. — Viele derselben wurden in den Klöstern niedergeschrieben,

teils zur Ausfüllung der Muße, teils um deutsche Grammatik daran zu üben. So besaß im Jahre 821 das Kloster Reichenau am Bodensee allein zwölf solcher Gedichte; wie viele mögen außerdem aufgeschrieben, wieviel mehrere unaufgeschrieben in des Volkes Munde umgegangen sein! Eben diese Lieder und außer ihnen gewiß die von Sigfrid und von manchen andern ältern Helden sind es, welche nach der Erzählung Eginharbs Karl der Große hat sammeln lassen. Wir suchen nach dieser Sammlung, so wie nach den Sammlungen jener Klöster nun schon Jahrhunderte; oft hat eine Hoffnung aufgeleuchtet, sie noch irgendwo zu entdecken, ja noch vor etwa fünfzehn Jahren regte sich dieselbe von neuem; jedoch bis dahin ist sie immer von neuem getäuscht worden.

Was wir aus dieser Zeit von diesen Liedern übrig haben (denn wir besitzen sie noch sämtlich, nur nicht in der alten Fassung aus dem 8. oder 9., sondern in der neuen Gestaltung des 13. Jahrhunderts), beschränkt sich auf drei Stücke, von denen nur eins in der ursprünglichen althochdeutschen Sprache, eins nur in lateinischer Uebersetzung, eins in Angelsächsischer Sprache vorhanden ist. Keins von ihnen ist durch Karl des Großen Sorgfalt uns gerettet worden, vielmehr erhielt uns das wichtigste der sorglose und darum desto glücklichere Zufall. Es ist dieß das in althochdeutscher, jedoch hin und wieder zum Niederdeutschen neigender Sprache abgefaßte, zu dem Sagenkreise von Dietrich von Bern gehörige Lied von Hildebrand und seinem Sohne Hadubrand. Die Begebenheit, welche dieses Lied erzählt, setzt alle die Ereignisse, welche das Nibelungenlied erzählt, voraus: Dietrich ist mit Hildebrand dreißig Jahre außer seiner Heimat gewesen, bei dem König der Hunnen, jetzt ist er, nach dem großen Kampfe in welchem sämtliche Burgunden und zuletzt auch Sigfrids Witwe, Attilas Gattin, die lieblich furchtbare Kriemhild, gefallen sind, und nach der Besiegung seiner einheimischen Feinde, als deren Haupt hier Otacher (der wolbekannte Odoaker) erscheint, in sein Reich zurückgekehrt. Mit ihm kehrt auch der alte Hildebrand zurück in die Heimat, welcher einst bei seinem Auszug ein junges Weib und einen unerwachsenen Sohn zu Hause zurückgelassen hatte. Dieß ist Hadubrand, der, nunmehr selbst ein kampfsgeübter Held, mit seiner Gefolgsmannschaft dem mit seinen Diannen herankommenden Vater, den er nicht kennt, feindlich entgegen tritt. Hildebrand kennt den Sohn wol, und sucht ihn vom Kampfe abzuhalten; er erzählt ihm seine Geschichte; aber der Sohn bleibt dabei: todt ist mein Vater Hildebrand, Heribrands Sohn, das haben mir Seefahrer erzählt, die über den Wendesee (das mittelländische Meer) gekommen sind. Hildebrand windet sich die goldnen Armringe — den schönsten und

begehrtesten Schmuck des deutschen Kriegers — vom Arme, und reicht sie dem Sohne um seine Huld zu gewinnen; aber der junge Kämpfer antwortet trotzig: mit dem Ger (der Lanze) soll man die Gabe empfangen, Schwertspeise gegen Schwertspeise: du bist ein alter schlauer Hunne, der mich berücken will, um mich desto gewisser zu tödten. Weh, ruft nun Hildebrand, waltender Gott, jetzt kommt das Wehgeschick. Sechzig Sommer und Winter bin ich außer Landes gewallet, und nun soll mich mein trautes Kind mit dem Schwerte hauen oder ich soll zum Mörder an ihm werden? Doch der wäre der Feigste unter den Männern des Ostlandes (den Ostgothen), der dich nun vom Kampfe abhielte, da dich so sehr darnach gelüftet. Da warfen Vater und Sohn zuerst die Eschenlanzen gegen einander, und ließen sie einschneiden mit scharfen Schnitten, daß sie in den Schilden standen; dann schritten gegeneinander die Schildzerpalter und hieben grimmig auf die weißen Schilde, bis die Lindenborde klein wurden von den Schwertschlägen — und hiermit bricht das Gedicht, welches leider nur Fragment ist, ab. Doch ist uns der Inhalt des Fehlenden keineswegs verloren gegangen, wenn gleich der Verlust der alten Form allerdings unerseßlich ist. Der echt epische Stoff dieses Heldenliedes überdauerte alle Stürme der Zeit: das Lied von Hildebrand und Hadubrand wurde fort und fort gesungen, und siebenhundert Jahre später, am Ende des 15. Jahrhunderts noch hat es die letzte, freilich gegen das Original weit schwächere aber nicht mißlungene Darstellung erhalten; unter dem Titel: der Vater mit dem Sohn ist es von einem Volksdichter, Kaspar von der Roen, neu gesungen und uns erhalten worden, jetzt auch in mehrere Elementarbücher, z. B. in die bekannte Auswahl deutscher Gedichte von Philipp Wackernagel übergegangen. — Der Ausgang war, daß der Vater den Sohn besiegte, und nun beide zu der einsamen Gattin und Mutter zurückkehren.

Die Erhaltung dieses merkwürdigen, nächst Ulfilas eines der merkwürdigsten Reste unserer ältesten Literatur verdanken wir der Muße, um nicht zu sagen der Langeweile, zweier Mönche des Klosters Fulda, im Anfange des 9. Jahrhunderts. Aus ihrem frühern Welt- und vermutlich Kriegerleben war ihnen dieß Lied im Gedächtnis geblieben, und in einer müßigen Stunde verwandten sie die erste und letzte weiß gelaßene Seite eines geistlichen Buches, welches zu nichts weniger bestimmt war, als diese profanen halbheidnischen Erzählungen aufzunehmen, zu der Aufzeichnung dieses Liedes, so daß augenscheinlich abwechselnd der eine dictiert, der andere geschrieben hat. Seit dem dreißigjährigen Kriege ist dieser merkwürdige Pergamentband einer der vornehmsten Schätze der Landesbibliothek des Museums zu Kassel².

Die Gäste schauten unverwandt auf die Sänger, die Einen freuten sich über die Gedichte, die Anderen dachten an die Kämpfe und wurden begeistert, Andere aber brachen in Thränen aus, denen vor Alter der Leib kraftlos geworden war und der wilde Muth zur Ruhe gezwungen. Es ist ein Bild, ähnlich wie Ulysses bei den Phäaken: Demodokos singt von den Thaten des Helden, er aber verhüllt sein Haupt und weint.

Wo sind sie geblieben, alle Gesänge von Ermanarich, Attila, Theoderich, alle die Lieder, bei denen einst deutsche Herzen erbeben?

Karl der Große ließ sie aufschreiben, wie Pisistratus die homerischen Epen. Aber schon die folgende Generation wollte nichts mehr davon wissen. Im neunten Jahrhunderte scheint ihre Spur noch einmal aufzutauchen. Dann aber ist es vorbei. Wir müssen die Sammlung für immer verloren geben. Die wichtigste Urkunde unserer volksthümlichen Epik ist vernichtet, und wir sehen uns auf Rückschlüsse angewiesen. Wir erkennen zwar, daß der epische Sänger seinem Publicum wie ein Redner gegenbertrat, daß er die überlieferten Strophenformen durchbrach, sich in fortlaufenden Langversen freier bewegte und nicht rhythmisch sang, sondern recitativartig vortrug. Wir glauben zu erkennen, daß die alte Bildlichkeit und Sinnlichkeit des Ausdruckes, welche wir der urgermanischen Poesie wie der arischen zutrauen dürfen, in einer balladenartigen Zeitdichtung, welche den ersten stürmischen Thaten der Völkerwanderung auf dem Fuße folgte, verloren ging und nachher, als sich die Erzählung wieder behaglicher ausbreitete, nicht zurückgewonnen wurde. Aber wir besitzen aus dem eigentlichen Deutschland von dieser ganzen Blüte epischer Sage und Dichtkunst nur einen einzigen armen, fragmentarisch erhaltenen Rest: das Hildebrandslied.

Der alte Hildebrand ist mit Theoderich ins Exil zu den Hunnen gezogen. Nach Jahren kehrt er an der Spitze eines hunnischen Heeres nach Italien zurück. Da tritt ihm sein Sohn Hadubrand als Feind entgegen. 'Ich habe gehört, daß sich Hildebrand und Hadubrand zum Kampfe herausforderten': so einfach beginnt der Dichter. Es scheint, daß er ein Thema anschlägt, das er im Allgemeinen als bekannt voraussetzen darf. Sohn und Vater rsteten sich, sie reiten bewaffnet gegen einander. Hildebrand fragt, wer sein Gegner sei. Der nennt sich Hadubrand, Hildebrands Sohn. Darauf zweite Frage Hildebrands und nähere Auskunft Hadubrands, wonach dem Alten kein Zweifel mehr bleibt, daß er es mit seinem Sohne zu thun habe. Er will den Kampf vermeiden, nennt sich und bietet Armringe zum Geschenke. Hadubrand

verschmäht sie und hält den Greis für einen arglistigen Betrüger, der ihn nur heranzulocken und dann mit dem Speere werfen wolle. Sein Vater, habe er gehört, sei im Kriege umgekommen. Hildebrand sucht immer noch zu begütigen: er sehe ja wohl, Hadubrand bedürfe seiner Gaben nicht, er sei schön gerüstet und habe gewiß einen freigebigen Herrn zu Hause: er will ihn aber bewegen, sich einen andern Kämpfer zu suchen, leicht könne er im hunnischen Heer einen ebenso vornehmen finden. Darauf wirft ihm Hadubrand vermuthlich Feigheit vor — die Stelle ist verloren. Und nun muß Hildebrand wohl kämpfen und beklagt verzweiflungsvoll sein Unheil, daß er, nach dreißigjähriger Wanderung, aus fortwährenden Fehden unverletzt entkommen, nun seinem Sohn unterliegen oder ihm zum Mörder werden soll. Hierauf beginnt der Kampf, sie reiten mit den Speeren auf einander los, die prallen von den Schilden ab, da verlassen sie die Pferde und zerhauen ihre Schilde mit den Schwertern. . . .

Der Schluß fehlt uns. Wir dürfen vermuthen, daß der Alte siegte und am Leichnam seines Sohnes stand. Er hat sein eigenes Geschlecht vernichtet.

Das Lied, soweit es gut erhalten, packt seinen Stoff meisterhaft und beutet ihn erschütternd aus. An dem äußeren Leben nimmt der Dichter wenig Antheil. In die Situation führt er nicht ein. Wie die Beiden sich rüsten, beschreibt er, aber ganz kurz: ebenso nachher den Kampf: z. B. daß sie von den Rossen absteigen, muß man errathen. Er geht resolut auf das Los, was ihm die Hauptsache ist. Ihn reizt die Entwicklung von Rede und Gegenrede. Er tritt erläuternd selbst hervor, um uns zu sagen, daß Hildebrand zuerst das Wort ergriff, weil er der Ehrwürdigere, der Ältere war: die Forderung der Sitte ist gewahrt. Er weiß, daß es für die Erzählung eines längeren Gespräches vortheilhaft ist, wenn es durch Handlungen unterbrochen oder begleitet wird; er erfindet daher das Motiv der Ringe, welche Hildebrand von seinem Arme windet, um sie dem Gegner anzubieten. Er verschmäht es im Eingange, die Pracht der Rüstungen leuchten zu lassen; er bringt aber als einen Hebel des Gespräches an, daß Hadubrand wohl aus gestattet sei; und so werden wir über die äußere Erscheinung doch zugleich unterrichtet.

Doch alles das ist nur Technik; in den geschickt geführten Reden sollen sich Menschen zeigen, Menschenchicksale entscheiden und eine furchtbare Tragik enthüllen.

Der Dichter hat nicht blos die naiven Sitten einer kindlichen Zeit wiedergegeben, worin sich selbst zu rühmen erlaubt ist, worin Besitz, Geschenke, Beute den Gegenstand eines unverhüllten egoistischen Begehrens ausmachen: Hildebrand streicht seine umfassende Personenkenntnis heraus; als Ziel des Kampfes gilt die Rüstung des Gegners, zur Milderung trotzigem Sinnes dient ein dargebotenes Schmuckstück, auf die Güte des Herrn wird aus der äußeren Erscheinung des Vasallen geschlossen. Der Dichter weiß nicht blos eine Menge außerhalb des Rahmens der Erzählung liegender Thatsachen ungezwungen anzubringen; sondern er versteht es, dabei die Charactere zu entwickeln, und Reden und Handlungen aus ihnen hervorgehen zu lassen.

Wie ist Hildebrand so ganz Alter! Und Hadubrand so ganz Jugend! Jener bedächtig, weitblickend, zögernd, klug; dieser rasch entschlossen, kampflustig, mißtrauisch, kurzſichtig, verrannt. Die Situation, durch Hildebrands bedächtiges Fragen herbeigeführt, nöthigt ihm weitere Bedächtigkeit auf. Damit wir aber ja nicht im Zweifel bleiben über seine Tapferkeit, muß Hadubrand, der an dem Muthes seines Gegners zweifelt, anführen — was für den eingeweihten Hörer fast ironisch wirkt — : seinem Vater sei stets der Kampf zu Lieb gewesen. Tragische Ironie kann überhaupt nicht völliger durchgeführt werden, als es von diesem ausgezeichneten Künstler geschehen. Der Wissende und Nichtwissende im Gegensatz, jener sein Wissen mittheilend, dieser sich dagegen sträubend, jener von Liebe erfüllt zu dem gegenwärtigen Sohne, dieser von Liebe erfüllt zu dem vermeintlich todtten Vater, stolz auf ihn, bereitwillig, sein Lob zu verkünden — und die Beiden im Vernichtungskampf auf einander los!

Unbedingt erscheint Hildebrand als der Held. Seine ganze frühere Geschichte wird berührt, sein weitreichender Ruhm, sein Haß gegen Odovakar, sein Entweichen mit Theoderich, seine Gunst beim Sonnenkönig, Theoderichs Liebe zu ihm, Hildebrands Treue und rastloses, glückliches Kämpfen. Unser Mitleid wird rege gemacht für das arme Weib, für das enterbte Kind, das er zurückließ, aber zu allermeist für ihn selbst, der von seiner Familie so lange getrennt war und jetzt weiß, was er thun, gegen wen er seine Waffen gebrauchen soll. Dennoch lassen ihm die Gesetze der Ehre keine Wahl. Wir sehen seine Verzweiflung, aber wir fühlen, daß ihm nicht zu helfen ist. Wir sind mitten hineingerissen in alle Furchtbarkeiten der Lage. Und doch verschwendet der Dichter nirgends ein gefühlvolles Wort; überall wirkt er

nur durch streng sachgemäße Bezeichnung in dem gegebenen formelhaften Stile. Hildebrands Weheruf, sobald der Kampf unausweichlich geworden, steht allein da; in diesen Ausschrei drängt sich die ganze namenlose Angst seines Vaterherzens zusammen.

Schreckliche Seelenqual, die erlitten, entsetzliche That, die gethan werden muß, unter dem kategorischen Imperativ der Ehre, dies ist das Hauptmotiv, welches die Phantasie des Dichters bewegte. Er legt damit ein Zeugnis ab für den sittlichen Geist unseres alten Heldengesanges. So gering der Nest, der uns davon geblieben, es ist eine edle Frucht, und wir schließen auf den Werth des Baumes, der sie trug.

Ulfilas.

Als der Heldensang eben erst höheren Flug nimmt, beginnt auch schon die Einwirkung des Christenthumes auf germanische Völker. Die jüngsten Sagen haben nichts Heidnisches mehr. Und wenn darin die Frauen charakteristisch hervortreten, so tragen um diese Zeit schon fromme Frauen als Nonnen zur Heiligung des Lebens bei. Neben dem Sänger am Königshofe steht bereits der Mönch. Die alten Göttergestalten verbleichen vor dem Bilde des Gekreuzigten.

Bei den Gothen beginnt die Völkerwanderung, bei den Gothen beginnt der Heldensang, bei den Gothen beginnt die Christianisirung. Die Gothen sind das vorgeschrittenste Volk unter den alten Germanen. Sie sind wie ein genialer Mensch, der seine Kräfte verzehrt in allzu hochgespanntem Streben, der jung dahin stirbt mitten in einer glänzenden Laufbahn. Solche tragische Gestalten haben selten nutzlos gelebt. Ihre phantastische Größe, ihr kühnes Wollen ist Beispiel und Vorarbeit, es lehrt durch Irrthümer den besseren Weg. Die kurze gothische Geschichte enthält ein Programm, welches die Franken zum Theil glücklicher ausführten; ja die Probleme, welche den Gothen gestellt waren, beschäftigen Mittelalter und Neuzeit, sie kehren in der ganzen deutschen Geschichte fort und fort wieder: Kaisertum, religiöse Volksbildung, Toleranz der Nationalitäten und Confessionen.

Während die Heldensage bei den Ostgothen beginnt, geht die Christianisirung von den Westgothen aus.

Die Motive, welche das Volk den alten Göttern untreu machten, können wir nur errathen. Das wichtigste ist die Wanderung selbst, die Zustände, welche sich aus den gewaltigen örtlichen Verschiebungen ergaben.

Strukturbild zur Komposition des „Hildebrandliedes“

M 21 (Zander)

EINLEITUNGSTEIL (1–9)

erzählend / beschreibend
Ausgangslage des Konflikts

HILDEBRAND

Erkundigungsfrage (10-13)

HADUBRAND

Namensnennung
und Vorstellung
des Vaterbildes (13-29)

HILDEBRAND

Identifikationsangebot
(30-32)

ZWISCHENSTÜCK (33-35)

Handlungsbeschreibung

HILDEBRAND

Friedensangebot /
Huldbezeugung (35)

HADUBRAND

Ablehnung / Widerlegung
(36-48)

HILDEBRAND

Wehklage / Kampfansage /
Rückweisung
der Schmähung (49-62)

SCHLUSSTEIL (63-68)

Erzählend/beschreibend -
Fragmentarisch: **KONFLIKT-
LÖSUNG** im Waffengang

Bereitstellung der Waffen
Anlegen der Kampfgewänder
Umgürten der Schwerter
Ritt zum Zweikampf

Mittelachse

Schleudern der Speere
Schwertkampf mit Schilden
Zertrümmern der Schilde
Schwertkampf ohne Schilde